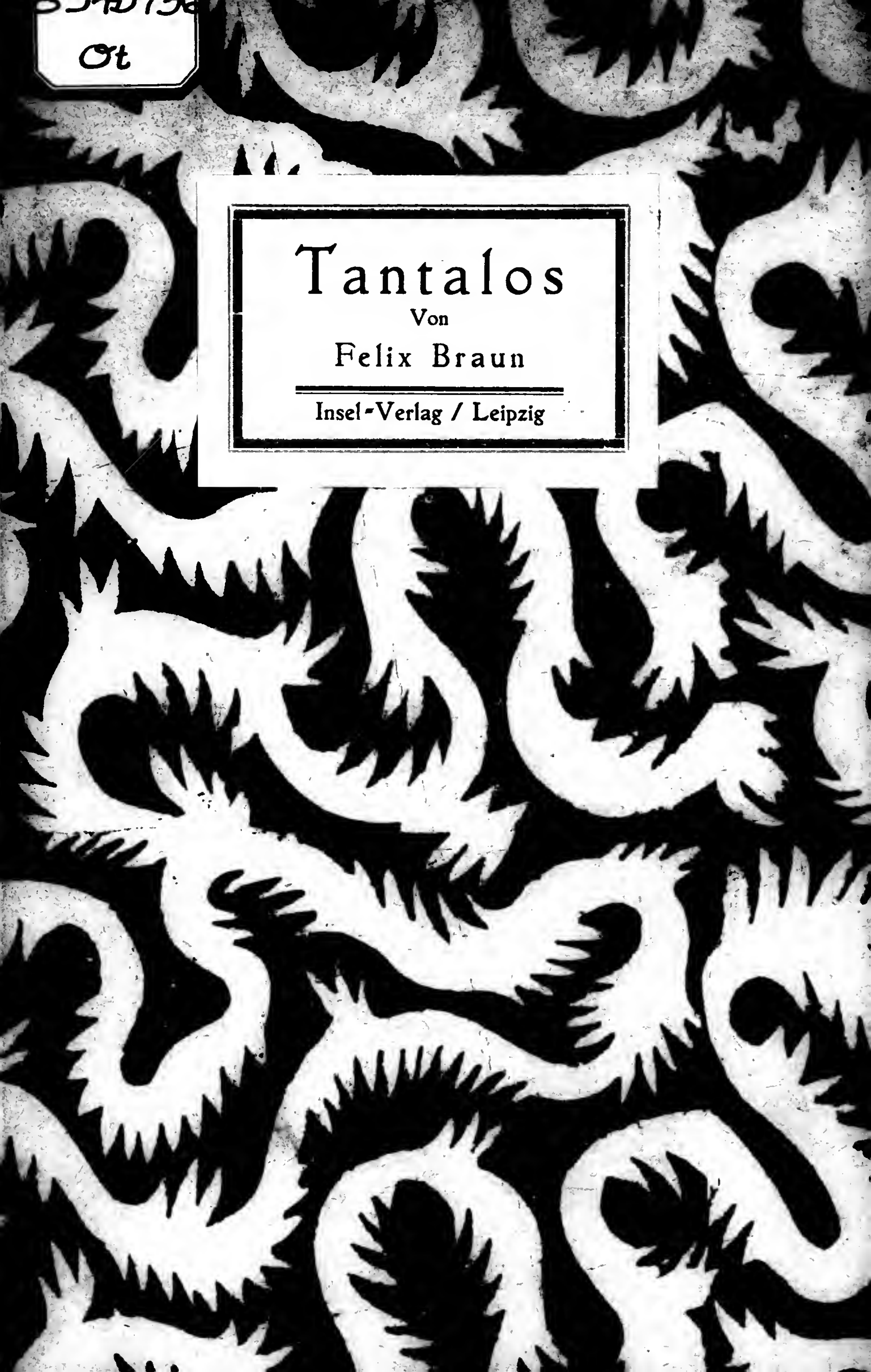
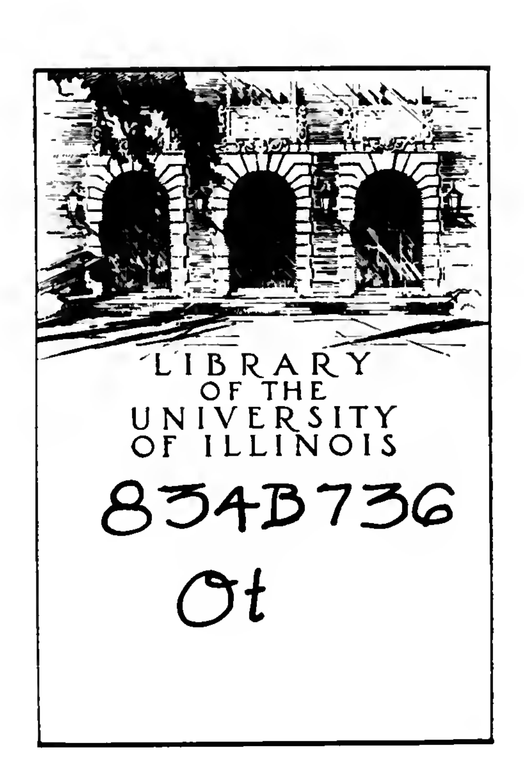
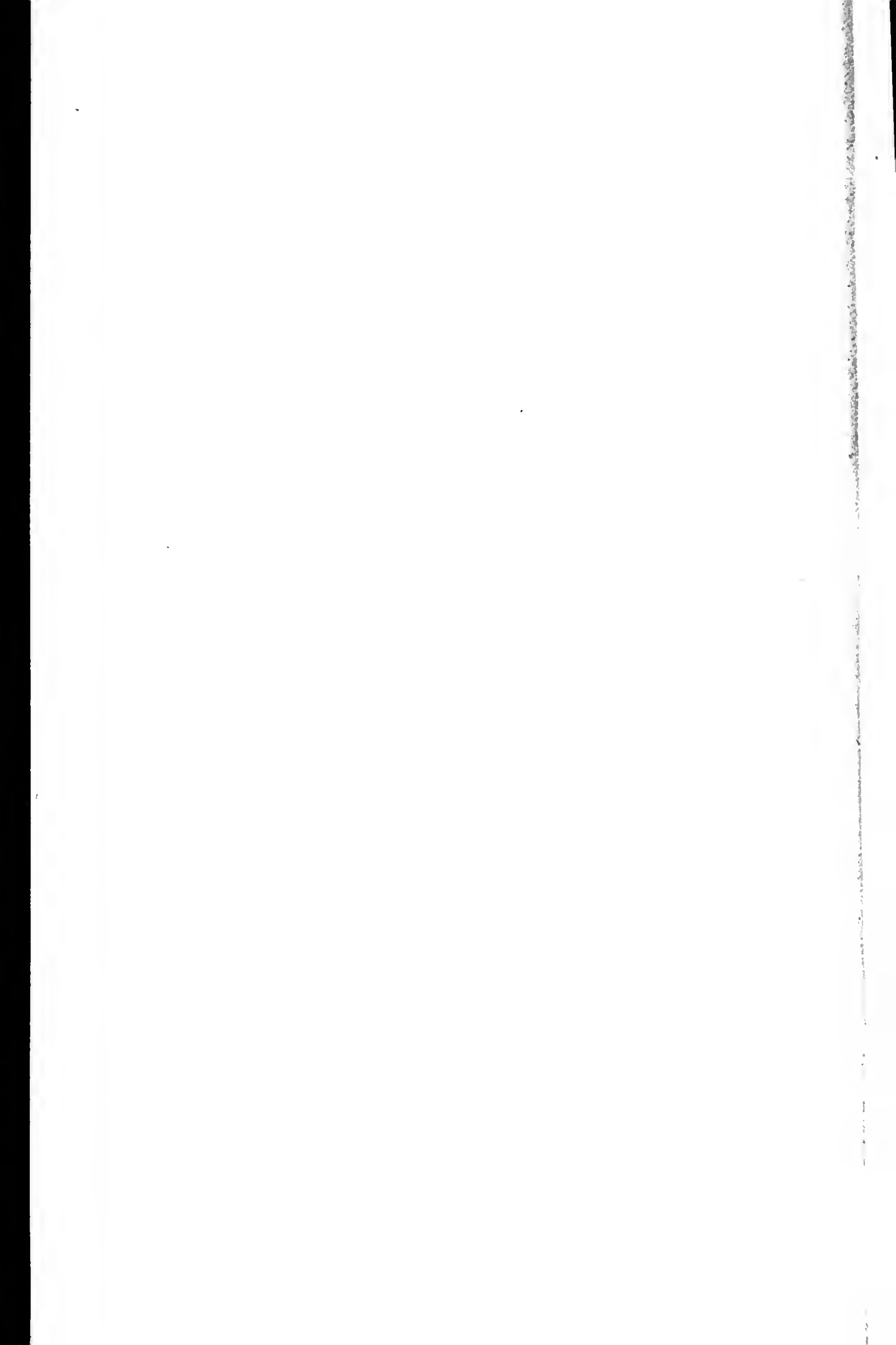


Tantalos
Von
Felix Braun
Insel-Verlag / Leipzig









TANTALOS

TRAGÖDIE

FÜNF ERSCHEINUNGEN

VON

FELIX BRAUN

1917

IM INSEL-VERLAG ZU LEIPZIG



DEM

BILDHAUER UND DICHTER

GUSTINUS AMBROSI

GESTALTEN

Zeus
Athena
Hermes
Persephone
Eumenide
Charon

Tantalos
Daidalos
Ikaros
Herakles
Königin
Pelops
Barbaros
Einsiedler auf dem Olympos

Schatten der Alkestis
Schatten des Orpheus
Schatten des Sisyphos
Schatten des Ixion
Schatten der Danaiden

Bote
Älteste Magd

Mägde, Kinder, Schatten

Zeit: Mythe

Ort: Mykenai, Olympos, arkadische Landschaft, Totenwelt



ERSTE ERSCHEINUNG

Das Löwentor von Mykenai. DAIDALOS daran arbeitend. IKAROS ihm abgewandt, den Sonnenuntergang betrachtend. Rechts gegen den Hintergrund der Palast, Mägde und Kinder hin und wieder gehend.

DAIDALOS

Was siehst du nach der Sonne, Ikaros?
Mein Löwe lebt und stellt das Prankenpaar
schon an die Säule, aber deiner scheint
im Stein wie hinter Nebel stillzustehn.

IKAROS

Noch eine Weile laß mich, Daidalos,
solang dies selige Blau noch währt, das schon
kristallen hinklingt, leis in goldnen Hauch
sich mischend und in schwaches Blühn von Rot.
O — sieh die Wolke dort! Sie glüht, sie steigt
in gelbem Opferduft schon durch das Weiß
des Ostens und vergeht, dem Schiffe gleich,
das in die Ferne kreuzt. Allein von hier
glühts mächtiger in Feuerstreifen auf,
schwärzlichem Nachtgewölk vorbei, durch das
der Feuerball hinabsinkt — sieh! ihn deckt
die finstre Masse, doch der Spalt ist schon
mit Leuchten blendend wieder angefüllt.
Nun sinkts, nun ruht die Scheibe auf dem Dunst,
der aus dem Meere schwebt, sie tanzt, sie strahlt,
in vollem Kreis, jetzt halb nur und jetzt kaum
erkennbar, bis der höchste Rand hinab,
hinab auf ewig gleitet. Nun ist Nacht.

DAIDALOS

Nacht oder Tag: Werk ist zu tun. Des Nachts
ist es der Seele, tags dem Aug willkommner.
Noch ist des Lichts genug vom Himmel her,
daß Rast nicht frei bleibt. Grab vom vordern Leib

tiefer den Stein aus, daß die Brust erscheint,
die mächtige des Löwen, und am Haupt
die Mähne mach mir wilder. Der Tyrann
gebot Berglöwen, nicht die zahme Art,
die in den Wüsten streift.

IKAROS

Welch einen schlug
denn Herakles? Ich sah um seine Schultern
das Löwenfell getan mitsamt dem Haupt.

DAIDALOS

Ein Bergleu wars. — Greif an!

IKAROS

Ich bin schon müd.
Laß mich ein wenig ruhen, Daidalos.
Dies Tun ist wenig gut für mich. Viel mehr
war mirs auf Kreta wohl, als ich dir half,
das Labyrinth zu baun. Dies freute mich.
Schwer ist der Hammer und der Stein ist schwer.
Schwer ist die Erde. Doch die Götter wohnen
im leichten Himmel, schwebend und verklärt.

DAIDALOS

Schweig von den Göttern. Ist es nicht genug,
daß wir die Erde haben?

IKAROS

Haben wir
nicht mehr als nur die Erde seit der Nacht?
Erinnre dich! — Warum befahlst du auch,
davon zu schweigen, wo mir doch die Brust
vom Jubel niemals aushallt? Kann ich denn
je mir ums Haupt die Siegerbinde schlingen,
wenn ich die Göttin selber übertraf,
Nike, die nicht auf dem Olymp, die nur

auf Sternen wohnt? Mit jedem Schritte jetzt
umrauschts mich, jedes Windes Atemzug
bringt mir die Nacht zurück, die göttliche –

DAIDALOS

Schweig still! Befeure an der Tat das Herz,
nicht an den Worten. – Leg den Meißel an!

IKAROS

Ja, Schmerz lebt in den Worten, Daidalos,
doch auch im Tun der Hände, wenn ihm nicht
die Seele freundlich zusieht, sondern sich
fernhin getragen wünscht, wie du manchmal
Sklavinnen unversehens sich vom Werk
erheben siehst, und während sich ihr Blick
verdunkelt, sind sie in der Heimat schon.
Stillsein und Schauen doch genügt. Es tritt
der Traum am liebsten aus der Stille vor.

DAIDALOS

Die Nacht ist ewig gleich so wie die Lust.
Der Tag ist ewig neu so wie die Kraft.

IKAROS

Wie erst die Dämmrung: Unermeßlich schweift
der Abendhimmel überm Azurgrund.
Ein Inselfrühling schwindet mit dem Glanz
des letzten Rotes hin und sieh: schon strahlt
der erste Stern von Aphrodites Stirn.

DAIDALOS

Geh in das Haus und hol mir einen Stein
zum Schärfen des Geräts. Die Nacht bleibt hell.
Der Löwe muß noch heut vollendet sein.

IKAROS

Ich gehe nicht ins Haus mehr, Daidalos.
Es ist ein Trauerhaus. Die Kinder selbst

verlernten drin zu lächeln, nicht ein Wort
freundlichen Willkomms hab ich dort gehört.
Die Mägde reden Finstres, wenn sie sich
zusammen stellen, und die Königin
sah ich nur weinend. Schwarz das Haupt verhüllt,
sitzt sie im goldnen Saal und klagt das Los
des Tantalos den Wänden. Geht er doch
ans Tageslicht nicht mehr seit einem Mond.
In einen dunklen Kerker schloß er sich
aus eignem Machtspruch ein und gibt nicht zu,
daß man ihm mehr an Speise reich und Trank
als seinen Knechten. Pelops, seinen Sohn,
will er nicht vor sich sehn. Die Frau allein
duldet er manchmal, wenn er milde ist.
Nachts aber schweift er bis zum Morgenstern
durch die Gefilde, ruhlos, und am Strom.
Die Herrschaft wird ihm bald verloren sein,
das Haus verdorben, der Besitz verarmt.
Er aber hadert fort.

DAIDALOS

Was ist der Grund
des Haders?

IKAROS

Niemand weiß es. — Horch — wer ruft?

DAIDALOS

Gewaltige Stimme, hör ich, dröhnt heran.

IKAROS

Er ists! Er tobt! Er rast! Da stürzen schon
die Mägde aus dem Tor. — Heda! ihr Fraun!
Was für ein Lärm erscholl aus eurem Haus?

(Aus dem Tor MAGDE und Kinder fliehend.)

MÄGDE

Weh!

IKAROS

Ist es Tantalos, vor dem ihr flieht?

ÄLTESTE MAGD

Der König! Ja! Er kam aus dem Verlies.
In einer Hand hielt er das bloße Schwert
und in der andern eine Feuerflamme,
Durch alle Kammern ging er. Wen er sah,
dem rief er zu: »Halt still! Bist du ein Mensch?
Laß sehn!« und leuchtete ihm ins Gesicht.
Und lachte dann. Er tat nichts mit dem Schwert.
Er lachte nur, wie man vor Grauen lacht,
und schüttelte sich, warf sich hin und her
vor Lachen. Als er zu der Königin
hineinkam, wars, daß sie den Knaben wusch
und salbte für den Schlaf. Er sah ihr zu,
dann warf er seine Fackel hin und trat
sie mit dem Fuße aus im Tänzerschritt
und schrie: »Ein Weib! Ein Kind!« und mitten im
Gelächter, das ihm schon entfiel, brach er
in Tränen aus.

DAIDALOS

Was tat er dann?

ÄLTESTE MAGD

Es scheint,
er ging zurück. Wir aber haben uns
so sehr geängstigt, daß wir nun nicht mehr
ins Haus uns wagen, eh er sicher ist.

ANDERE MAGD

Da kommt die Königin.

DRITTE MAGD

Mit ihrem Knaben.

VIERTE MAGD

Er weint.

FÜNFTE MAGD

Sie selber weint.

ÄLTESTE MAGD

Am besten ist,
wir lassen sie allein. Auch haben wir
noch Abendwerk in Feld und Stall zu tun.

(Ab mit den anderen Mägden.)

(Die KÖNIGIN kommt, den kleinen PELOPS an der Hand führend.)

KÖNIGIN

Komm, kleiner Pelops, hier ist gut zu gehn.
Hier sprießt das grüne Gras. Geh, pflück mir doch
die schönen Blumen ab. Wir machen uns
zwei Kränze draus.

PELOPS

Die blauen sind für dich,
für mich die gelben und der rote Mohn.

KÖNIGIN

So soll es sein.

(Sie gewahrt Daidalos, bleibt stehen und schaut ihm zu.)

Was tust du, fremder Mensch?

DAIDALOS

Aus diesem Stein mach ich ein Löwenbild.

KÖNIGIN

Wie kannst du das? Wo ist der Löwe denn,
den du abbildest?

DAIDALOS

Weißt du nicht, daß wir
mehr mit der Seele sehn als mit den Augen?

KÖNIGIN

Was sagst du da? Ich sitze Tag und Nacht
allein in meiner Kammer und doch seh
ich Tantalos, wie fern er sich auch hält.
Seh ich da mit der Seele, fremder Mensch?

DAIDALOS

So tust du.

KÖNIGIN

Also gleich ich dir?

DAIDALOS

Wir träumen.
Doch dir entsinkt der Traum, ich halt ihn fest.

KÖNIGIN

Wie mach ichs, daß auch ich festhalten kann?
Sag mir die Kraft an, deren ich bedarf.
Ich leide sehr.

DAIDALOS

Um Frauen weiß ich nicht.
Wärst du ein Mann, ich wiese dich an ein
Gerät, das hält die Zeit ab und den Schmerz.
Doch hast du ja ein Kind. Genügt dies nicht?

KÖNIGIN (ergriffen)

Du redest, daß ich dir vertrauen darf.
So laß dir sagen: ich bin Tantalos'
vermähltes Weib. Du weißt es. Tiryns war
mir Heimat und mein Vater Kresilas.
Er gab mich Tantalos, bevor er starb.
Ich weinte früher viel. Doch hier hatt ichs
verlernt. Sechs Jahre weint ich nicht, es sei
denn bei den Wehen, als der Knabe kam.
Seit einem Mond nun wein ich Tag und Nacht.

DAIDALOS

Ist irgendwas dahier der Tränen wert?

KÖNIGIN

O — Tantalos! Und weint ich hundert Jahr
und weinten Göttinnen mit mir, sein Maß
wär nicht erreicht! Ja, wenn der Ozean
aus unsern Tränen Flut und Ebb bestritte,
sein Unheil wäre noch nicht ausgeklagt!

DAIDALOS

Du frevelst. Für den Tod des Herakles
genügts zu seufzen. Denn das Schicksal ist
jedem gerichtet vom Beginn der Zeit.

KÖNIGIN

Doch Tantalos! Du weißt nicht, wie sein Geist
von königlicher Art war. Edler wuchs
kein Mann in Hellas auf. Ein stärkres Herz,
ein reineres, ward nicht, seit Perseus starb.
O, was ist Jammer, wenn nicht: anzusehn,
wie Hohes stürzt, wie Glänzendes verlischt,
dem Staub verfallen, der die Kraft verzehrt.

DAIDALOS

Die Kraft kehrt wieder. Auch die Erde braucht
Brachzeit und Rast.

KÖNIGIN

Ich kann nicht hoffen mehr.
Denn so wie Tantalos litt nie ein Mensch,
denn nie noch sah ein Mensch sich so wie er.

DAIDALOS

Wie meinst du das? Es ist der Mensch gemacht,
daß er erkenne, also auch sich selbst.

KÖNIGIN (leise):

Sein Schmerz ist, daß er Mensch ist und nicht mehr.

DAIDALOS

Er wünscht, ein Gott zu sein?

KÖNIGIN

Dies wünscht er nicht.
Allein er wünscht, daß ihm ein Gott begegne.
Denn tief ist seine Seele. Sie begehrt
der Ehrfurcht. Aber hier ist nur der Mensch
und etwa noch das Tier. Er hat es satt,
Menschen zu sehn. Darum schloß er sich ein.
Ich kann das nicht gut sagen, aber du
bist weise und du wirst mich schon verstehn.

DAIDALOS

Zu wissen scheint er nicht, was Mensch sein heißt —

KÖNIGIN

Er ist ein Vater.

DAIDALOS

Doch begriff er dies,
so käm er jetzt und höbe dieses Kind
zum Sternenhimmel: denn er baute mit
an dem Geschlecht, das eher nicht vergeht,
eh es den Fuß nicht setzte auf die Sterne!

KÖNIGIN ⟨leise⟩

Er liebt das Kind nicht.

DAIDALOS

Sage das nicht, Frau.
Des Mannes Liebe schweigt und eher geht
sie unerkannt dahin, als daß sie sich
nennt oder zeigt.

KÖNIGIN

Ich aber weiß es doch:
Er liebt das Kind nicht. Als der Knabe ihm,
der neugeborne, ward gebracht, stand er

mit dunklem Antlitz lange wortlos da.
Am andern Tag trat er zu meinem Bett
und sprach: »Du schenktest einen Knaben mir:
so muß ich weiter leben. Hättest du
ein Mädchen mir beschert, so könnte ich
ruhigen Herzens auf den Tod mich freun.«
Verstehst du das? Ich denke immer nur
an diese Worte. Immer sah er doch
den Knaben finster an. Nie daß er ihm
ein Lächeln gab noch freundlich einen Blick,
geschweige denn ein väterliches Wort.
Und als der Wahn in ihn kam, daß er sich
verbarg vor Menschenaugen, diesen Mond
hindurch, da hielt ihn seine Seele nicht
von bösen Reden ab, da raste er
wider die Götter, und er schonte nicht
der Menschen, auch nicht meiner und des Sohns.
Manchmal kommt er herauf wie eben jetzt,
um ihn zu sehn. Dann stellt er sich vor ihn
und sieht ihn lange an, daß sich das Kind
zu fürchten anfängt und bei mir verbirgt.
O schrecklich ist sein Blick, des Hasses voll,
doch schrecklicher sein Lachen, wenn er ruft:
»Sieh an! Da bin ich wieder! Wieder bin
ein Kind ich hier auf Erden! Wieder muß
ich leben unter diesem Himmel, kann
nicht sterben, eingefangen ins Geschlecht,
das ewig gleich mir dauert, mir zum Hohn,
zum Hohn den Göttern!« Also rast er fort
und ich hab nichts, womit ich ihn versöhne.

DAIDALOS

Gedulde dich: es gibt hier nicht ein Ding,
das nicht zuletzt in einen Einklang fände.
Dies wird auch ihm geschehn.

KÖNIGIN

Ihr ewigen Götter!
Was seh ich? Aus dem Tor tritt er heraus!
Er kommt hierher! — Pelops! — Da hilft dein Sohn,
der Jüngling, bei den Blumen ihm!

(Sie eilt auf Pelops zu.)

PELOPS

Laß mich!
Ich muß den Mohn noch pflücken, der da bricht
die gelben Blumen ab für meinen Kranz.

KÖNIGIN

Wenn du gehorchst, pflückt er dir noch viel mehr —
Sag es ihm, guter Jüngling, daß er sich
zum Heimweg endlich schicke. Meinem Wort
allein gelingt es nicht mehr, ihn zu lenken.
Du siehst: er pflückt noch fort.

IKAROS

Gehorche nun
der Mutter, Knabe. Vom Gebirge bring
ich weiße Blumen reichlich dir herab,
auch blaue Enziane, die sonst nur
Pan bricht, daß er aus ihres Kelches Tiefe
den Tau trinkt, den er so sehr liebt, daß du
ihn bis zu dir mit dieser Pflanze lockst.

KÖNIGIN

O nein — dies soll er nicht. — Nun aber komm!

(Will fort mit dem Knaben.)

(TANTALOS kommt langsam heran, bleibt vor der Königin und Pelops stehn.)

TANTALOS

Was tust du da?

KÖNIGIN (verwirrt)

Der Abend war so lau —
Der Knabe ist so bleich die letzte Zeit —
da meint ich, daß die Luft ihm gut bekäme —

TANTALOS

Wozu bekäme? Sterben muß er doch!
Da steht er: klein, und einmal wird er mir
gleich sein an Wuchs, und noch einmal, so wird
er mit dem Obolos im Munde liegen,
und noch einmal, ist er nicht mehr als Staub!

KÖNIGIN

Doch zwischen dem und heute wird er leben!
Warum gilt dies denn nicht und nur der Tod?

TANTALOS

Wenn du ein Licht anzündest in der Nacht,
ist darum weniger Nacht? Da wohnst du nun,
so weit dein Licht reicht, und das nennst du Welt. —
O — eine Welt, die selten länger währt
als siebzig Jahr! — Du triffst mich heute mild.
Drum lach ich nur, sonst rast' ich.

KÖNIGIN

Diese Welt
währt, seit Prometheus von dem Himmel stieg,
ein halbes Tausendjahr, und dauert fort
über den Meeren, über den Gestirnen!
Denn göttlich ist sie, göttlich ist die Kraft
des Lebens, göttlich ist der Mann, der zeugt,
das Weib, das Frucht trägt! Göttlich ist die Frucht!
Nicht wären Götter, wäre dieser Stern
von Leben nicht erfüllt: Aus Leben erst
ging Uranos, der erste Gott, hervor.
Du aber, der du nach den Göttern dich

mit Sehnsucht trägst, begreif erst dies! Dir wird,
solang du dies nicht weißt, kein Gott begegnen!

(Schnell ab mit Pelops.)

IKAROS

Da war die Göttin! Hast du sie gesehn?
Sie stand an ihrer Statt und sprach aus ihr!
So leuchten nicht die Augen Sterblicher.
Noch ist an jener Stelle, wo sie stand,
die Luft von goldnem Hauch, der leis vergeht
und ihrem Wege folgt bis zum Palast!

TANTALOS (blickt ihr nach)

Bleib! — Setz die Rede fort! — Woher ist dir
denn solche Weisheit eigen?

(Schüttelt den Kopf.)

Dies ist nun
des Weibes Art: sie lebt von Tag zu Tag.
Nachts schläft sie, wenn sie nicht beim Manne liegt.
Wachte sie nachts und träte einmal nur
unter die Sterne, ja, dann sähe sie,
daß alles Nacht ist und von ewig Nacht.
Allein sie irrt auf eine edle Art.
Dies ist zu ehren. — Wer ist da?

DAIDALOS

Ich bins,
des Tores Bauer mit dem Löwenpaar.

TANTALOS

Daidalos? — Ich berief dich, wie mich dünkt,
doch als du kamst, war ich — Wie weit stehst du?

DAIDALOS

Am Ende, wenn ein Ding ein Ende hat.

TANTALOS

Ist dies dein Sohn?

DAIDALOS

Ikaros.

TANTALOS

Liebst du ihn?
Ich liebe meinen Sohn nicht. Warum sollt
ich ihn auch lieben? Gleicht er mir nicht ganz
an Haupt und Gliedern? Also müßt ich selbst
mich lieben — aber wer denn liebte sich,
es sei denn einer aus dem niedern Volk?
Was solls, daß ich ihn zeugte? Wohl, er wird
ein König sein und wieder Söhne zeugen.
Und Söhne wieder Söhne. Ist darin
ein Sinn, so nenn ihn mir.

DAIDALOS

Das Göttliche
ist ohne Sinn. Sein Sinn ist, daß es zeugt.

TANTALOS

So zeug es ins Unendliche sich fort,
um immer doch im Endlichen zu bleiben!
Ist das geplant, so weiß ich, warum sich
Pluton die Unterwelt zur Herrschaft kor.
Mich dünkt, er war der klügste von den Brüdern.

(Pause.)

Man sagt, ein Weiser bist du, Daidalos.
So sag mir, warum immer nur der Mensch
erscheint aus Menschensamen? Warum ward
mein Sohn mit Schwanenflügeln nicht geboren?
Warum mit goldnen Augen nicht, vielmehr
mit meinen grauen, die ich hasse, weil
sie nicht mehr sehen, als mir Licht und Ferne

gewähren? Warum tritt im Augenblick
kein Himmlischer hervor aus diesem Strauch?
Wo sind die Götter? Wo? – Die Mutter sang
uns in der Kinderzeit von Göttinnen,
die in den Bäumen, in den Quellen hausen.
Warum hab ich sie nie gesehn? Ich schlief
doch manche Nacht unter Platanen – wohl:
es rauschte sonderbar, doch nirgend kam
ein Gott. Ich horchte in den Quellengrund:
das Wasser klang, doch keiner Göttin Lippe.
Sie aber sagens alle. Greise gibts,
die Götter sahen; sprach mein Vater doch
von Chiron, dem Kentaur, als seinem Freund,
der wieder Proteus' Freund, des Meergotts, war,
Ich aber, was ich seh und fühl, ist nur
irdisch, gleich mir, ist niedriger als ich,
nicht weil ich Herrscher bin, weil es sich beugt
unter die Satzung, die von Urbeginn
hier waltet über alles.

DAIDALOS

Dich verstört
der Geist. Das Unfruchtbare liebt der Geist.
Beginn ein Werk! Warum trugst du mir auf,
dies Tor zu machen?

TANTALOS

Damals tat ich so,
wie du jetzt rätst. Doch du begreifst mich nicht.
Ich hasse nicht den Menschen, bin ich ja
auch Mensch. Er aber widert mich. Ich hab
Tiere in meinem Kerker; Hunde, Vögel.
Die sind mir lieb. Allein der Mensch – ich kann
ihm ins Gesicht nicht sehn, ich lache meist.
Sonst fiele mich das Graun an. Sieh, du machst
aus Stein und Holz Gestalt und hast wohl schon

des Menschen Leib und Angesicht gefertigt.
Sag mir: was sind das: Augen? Was ist das:
ein Mund? Was solls, daß Haar und Wangen sind?
Ist nicht zu lachen, bis der Weltgrund birst,
daß Ohren stehn, wie Wachen, beiderseits?
Und all dies, nimms zusamm, wo ist sein Sinn?
Daß es abstirbt und welkt und Erde wird?
Ich grub die Leiche meines Vaters aus —
da lag ein Knochenmann, der grinste mich
mit riesigen Zähnen an. Ich warf mich hin
und schrie. Von diesem Tage, glaub ich, muß
ich immer lachen: nun, so lach mit mir!
Mensch! lach mit mir! Hör mit dem Hammer auf!
Das Lachen schlägt viel mächtiger in den Stein!
das Lachen bricht die Welt mitsamt den Sternen
und stellt das alte Chaos wieder her.

DAIDALOS

Nie wieder wird das sein! Mit jedem Blick
aus neugeborenen Augen wird die Welt
in ihre Feste inniger gedrückt.
Aus ihren Angeln hebt sie Herakles
nicht mehr und wär er tausendfach er selbst.
Denn wir sind da, das höchste Werk aus ihr
zu schaffen: wenn sie ganz vollkommen ist,
legen die Götter sich zum Schlafe hin
und alle ihre Kraft besitzt fortan
der Mensch —

TANTALOS

der Mensch! — Steig auf den Hügel dort,
und was du von mir siehst, das bin ich wert!

IKAROS

O Tantalos, auf diesen Hügel nicht
steig ich, viel höher heb ich mich empor.

Doch immer wüßt ich: in der Tiefe lebt
und sinnt und schafft und atmet Daidalos.

DAIDALOS

Ich sage dir, wie du beginnen mußt,
daß du die Schwermut heilst. Dein Herz ist groß.
Allein es will erleben und nicht tun.
Die Götter willst du sehn? Was liegt am Sehn?
Tu etwas Göttliches, so sind sie da.

TANTALOS

Was wäre nicht umsonst? Ist nicht die Zeit,
der alles pflichtig ist, sogar der Geist?

DAIDALOS

Was ist die Zeit? Ich weiß nur um die Stunde.

TANTALOS

Halt mir nur eine fest, so glaub ich dir.

DAIDALOS (auf das Tor zeigend)

Hier, sieh! sind viele.

TANTALOS

Was ich seh, ist Stein.
Und während du noch schaffst am Werke, blickt
über die Schulter dir die Stunde schon,
die es zerstört.

DAIDALOS

Ich baue, um zu baun.
Des Werkes Schicksal steht den Göttern zu.

IKAROS

Laß michs ihm sagen, Daidalos, laß mich
das herrliche Geheimnis nicht mehr bergen!
Es wird ihn heilen. König Minos selbst

vergaß darum, daß er am Tode lag,
und lächelte mir zu, als ichs verriet.

DAIDALOS

Hüte dich, König, diesem je einmal
Geheimes zu vertraun. Wie könnt ich ihm
nun raten, daß er schwiege, da er doch,
um dir zu dienen, mich darum bestürmt?

TANTALOS

Was kann das sein? Was immer ihr auch tut,
es ist schon vorgetan.

IKAROS

Nein! Dieses nicht!
Denn wir — vernimm — vermögen Vogelflug.
Erschrick nicht, Herr! Kein Zauber hängt daran.
Nur Adlerschwingen sinds, die wir mit Wachs
und Blut der Adler an den Rücken binden.
Wir flogen diese Nacht zum erstenmal.
Unendlich wars — o was sind diese Sterne,
die du hier glänzen siehst, was sind sie selbst
vom Gipfel des Gebirgs! O — höher als
die Wolke dort sind wir gekreist. Der Mond
trat riesig vor, an dreißigmal so groß,
an hundertmal so hell als jetzt zu schaun.
Unendlich war die Fülle der Gestirne.
Was du Milchstraße nennst, war eitel Gold
von kleinen Sternen, strahlend, daß dein Blick
erblindete, wenn nicht das tiefe Blau
des Himmelsgrunds ihn wiederum erfrischte.
O — wie die Brust die Lüfte selig sich
anbranden spürt! o welch ein süßer Duft
von Sternenwiesen herdrang! welch ein Glanz
hangender Feuer aus dem Nachtgefild
der Himmelswölbung! Und der Niederflug,

sanftgleitend, wie man in den Träumen sinkt!
Dies, Tantalos, ist frühen Todes wert:
Ein Mensch zu sein und dennoch dies vermögen,
ist Seligkeit. Denn Göttern ist der Flug
nicht mehr als uns der Gang.

TANTALOS

Kühn seid ihr sehr.
Allein, was frommts zu fliegen? Gehen schon
ist Mühe. Keinen Gott zieht dies herbei.

DAIDALOS

Dein Löwe ist nun auch vollendet, Sohn.
Da steht er.

TANTALOS

Nun — er steht. Was ist geschehn?

DAIDALOS

Mein Wille. Anderm Willen bin ich frei.

TANTALOS

Ich aber will nichts mehr, selbst nicht den Tod.
Was für ein Schatten fällt auf uns herein?

IKAROS

Herakles! — Drüben schreitet er! Ich seh
das Löwenhaupt um seine Schulter hangen!
(Der riesige Schatten des HERAKLES geht im Hintergrund vorüber.)

IKAROS

Ich ruf ihn an! Herakles!

TANTALOS

Warum bist
du außer dir? Ist er nicht nur ein Mensch?
Er hat mehr Kraft als wir. Das ist auch alles!

IKAROS

Herakles! Herakles!

SCHATTEN DES HERAKLES

Wer ruft mich an?

IKAROS

Der Sohn des Daidalos.

SCHATTEN DES HERAKLES

Er folge mir.
Ich stehe nicht, ich schreite.

IKAROS

Tantalos,
der König, ruft nach dir.

SCHATTEN DES HERAKLES

Die Zeit ist nicht,
daß ich vorüber komm an seinem Haus.

TANTALOS

Bist du der Sohn des Zeus? Dies sag mir an!

SCHATTEN DES HERAKLES

Was weiß ich, wer mein Vater ist? Ich weiß
nicht einmal, wieviel Söhn ich selbst gezeugt.
Den Eber such ich. Eh ich ihn nicht traf,
weiß ich nichts sonst, als daß ich eben jage.
Wer mir den Forst nennt, ist mir freundgesinnt.

IKAROS (zu Daidalos)

Wir fliegen heute nacht zu Häupten ihm
und weisen ihm den Weg.

DAIDALOS

Das magst du tun.

Ich schlafe.

IKAROS

Herakles!

(Schweigen.)

Er ist vorbei.

Da geht der Schatten hin.

DAIDALOS

So geh auch ich.

Komm, Knabe!

TANTALOS

Lebet wohl! Ich bleibe hier.

Die Nacht ists, die ich liebe.

IKAROS

Wenn du noch

ein Flügelschlagen hörst, so wiß: ich bins.

(Daidalos und Ikaros ab.)

TANTALOS (steht, lauscht, geht vor, lauscht wieder, läßt sich im Dunkel auf einen Stein nieder.)

Was ich begehre, ist so leicht erfüllt,
ihr Götter. Denn ihr habt es in der Kraft.
Gesetzt, es sehnte sich ein niedrer Mann,
mich zu erblicken, und er käme, weit
gewandert, vor das Tor: ich würde nicht
mein Haupt verhüllen, sondern aus dem Schlaf
erhöb ich mich und sagte: »Sieh, ich bins!«
Ihr aber, undurchdringlich bleibt ihr fern.
Warum nur mir? Warum begegnetest
du meinem Vater, Zeus? Er ging zur Nacht
in einer Wildnis – plötzlich warst du da,
in alten Mannes Scheinbild, aber er

erkannte dich. Denn unablässig flog
ums Haupt der Adler dir im Feuerkreis.
Ich spreche von der Vorzeit. Aber hier
ging Herakles vorbei. Er ist dein Sohn.
Und unter meinen Dienern sind noch viel,
die Hermes schauten, wenn er in der Nacht
von Totenbetten auf dem Rückweg war.
Zwar alles dies ist wie von Nebelhauch
umdunkelt und es mag der innre Sinn
Gestalt erblicken, wo vielleicht ein Baum,
vielleicht nur Luft ist, denn es liebt der Mensch,
sich selbst zu täuschen, wenn er sich nicht mehr
ertragen kann.

(Steht auf.)

Zerbrich denn, nächtiger Raum!
Fall ein, gewaltiger Blitz! Das höhre Licht
entstürzt dem Himmel, wankt er endlich nur.
Hier rauscht der Strom, hier flüstert das Gezweig.
Dort aber wird Gesang, Gestirn ertönt
im sanften Umgang, daß der Melodien
goldene Linien um den Himmel kreisen.
O — Durst darnach! o — daß mein Ohr vernähm
den ersten Anklang nur! Ich kniete hier
die ganze Nacht und dankte Zeus dafür
am Morgen mit gewaltiger Opferung.
Gib! Gib, Unendlicher! Gib einen Schein
von deinem Glanz! Gib, wenn du Hermes nicht
mit Botschaft mir entgegen senden magst,
daß mir dein Adler im Gestirn erscheine. —
Ach, nichts als Nacht ist und das Wasser rauscht.

(Schweigen.)

— Was tust du da? Was hast du mir zuvor
ins Herz geflüstert? Warst das du? War das
die Nymphe dieses Stroms? der Unsichtbaren
einer, der in den Lüften liegt und lauscht?

Ich soll zu dir? Ich soll dich suchen? soll
auf den Olymp, den nie ein Mensch betrat
(es sei, so weit die Krüppelkiefer sich
den Stein hinan wagt)? Ich? Ich soll den Berg
ersteigen, überwandern heiligen Schnee,
bis golden herscheint deines Hauses Licht
und unermeßlich, seligen Glanzes, strahlend,
Gestalten, froh des Hin- und Wiedergangs,
auch sitzend oder lagernd an den Tischen,
durch Nebel dämmern, wunderbar zu schaun?
O Stimme, nicht zum zweiten Male sollst
du in die Seele dies mir flüstern. — Horch!
Rauscht nicht zu Häupten mir ein Flügelschlag?
Ein Adler! Heiliges Zeichen! Also ist
der Wille mir gesegnet von den Göttern.

(Am Himmel unter den Sternen IKAROS im Flug.)

STIMME DES IKAROS (hochher)

Tantalos! Schau empor!

TANTALOS

Ikaros!

STIMME DES IKAROS

Schweb
ich bei den Sternen nicht? Bald greif ich sie!
Ach, aber mehr als Wind und Schwingenkraft
treibt mich der Jubel in der Brust dahin.
Leb wohl! Schon reißts mich mächtiger hinan,
in der Gestirne trunkne Strömung, tief
in fremdes Licht hin tauml ich. Kannst du mich
noch hören? Meinen Namen ruf ich dir
herab: Ikaros! Ikaros!

TANTALOS

Da dringt
er in den Himmel ein. Ich aber steh
noch auf der alten Erde. Doch auch ich
greif weit in das Erhabene hinaus.
Und eh ich mir des Wunsches Sättigung
nicht schuf, gedeihe mir kein Stein zur Rast.
So sei's! So trete ich die Wanderung,
die ungeheure an, von der man sagt,
daß keiner, auch wenn er die eigne Schwelle
zur Heimkunft überschritte, wiederkehrt.

‹Er geht in die Finsternis hinein.›

STIMME DES IKAROS ‹hochher›

Ikaros! Ikaros!

‹Verhallt.›

ZWEITE ERSCHEINUNG

Olymp. Felslandschaft, Eis und Schnee. Vorne noch Grün, Alpenkraut, Legföhre. Links Hütte des Einsiedlers. — Erster Morgen.

STIMME DES IKAROS (hochher)

Ikaros! Ikaros!
Nachther Entstiegener,
schwebend um Schneegestein,
höher ins Morgenlicht,
Ikaros! Ikaros!

Himmel, vieltorigem,
tausendfach Licht entstürzt,
Licht mir ans Morgenherz,
Flammenherz, kreisend nun
sonnig die Sonne um,
die aus dem Meere schon
rötlich sich hebt.

Wälder, einst lag ich euch
gern im Schoß, nachterwacht,
wenn Tau und Morgenhauch,
Harzes- und Holzesduft,
Laub mir und Gras umkühlt —
Wälder und Wiesenhang,
ewig vergessen ihr
dem, der in Lüften jauchzt,
dem, der um Sterne schweift!
Eher als den Olymp
trifft ihn des Gottes Blick.
Aufwärts geschleudert, treibt,
Haupt wonnig rückgeneigt,
er mit durchtoster Brust
mitten durchs Licht.

Ikaros! Ikaros!
Nachther Entstiegener,
schwebend um Schneegestirn,
ganz bis ins Sonnenlicht,
ganz bis zum Feuerkern,
ganz bis in Kernes Kern,
höher und höher hoch,
Ikaros! Ikaros!

(TANTALOS ist während des Gesanges heraufgestiegen, er lauscht, bleibt stehen.)

TANTALOS

Was solls, zu singen, weil die Sonne naht?
Dies ist der Welt verbürgt, seit Uranos
Helios erschuf und das Gespann ihm gab,
die Feuerrosse zu dem goldnen Wagen.
Dies ist nicht wunderbar. Alltäglich geht
Eos, die Magd, und tut das Tor der Frühe,
das nebelflüglige, mit leisem Druck
der schlanken Finger auf, indessen schon
die Rosse stampfen, flammendes Geschirr
um ihre Leiber fühlend, und der Gott,
von Haupt zu Füßen angetan mit Feuer,
die Geißel hebt, daran der Morgenstern
aufleuchtet. Wie nun jetzt. Dies sah ich oft.
Allein daß ich hier bin und dreißigmal
dich überwanderte (denn in der Nacht
ruhst du, ich aber schritt mit gleicher Kraft),
das staune du an! Nirgend hielt ich Rast,
es sei auf einem Stein, nichts aß und trank
ich währenddes, als was die Wildnis mir
an Beeren gab und Früchten und die Ströme
an Wasser gönnten. War mir doch, als wüchs
der Willen mir ins Göttliche hinauf
mit jedem höhern Schritt auf diesem Pfad.

Noch bin ich rings Lebendigem gesellt,
ob ich die Bäume auch weit hinter mir
gelassen habe, nur die kriechende
Bergföhre seh ich und auch sie scheint hier
zu Ende. Alpenkraut und dürres Moos
reicht bis zum nächsten Fels, doch dann beginnt
der Schnee, der nie bewanderte, den auch
der Götter Füße nicht berühren, denn
in jedem seiner Körner reift der Tod. —
Doch wie? Ist diese Hütte denn bewohnt?
Die Türe öffnet sich, es tritt heraus
ein Greis. Ich ruf ihn an. — Wer bist du, Mensch?

(Aus der Hütte tritt der greise EINSIEDLER heraus.)

EINSIEDLER

So frag ich dich. Allein ich zögre noch,
das letzte Wort dir, »Mensch«, zurück zu sagen.
Denn Ungeheures hast du da getan,
daß du hier stehst. Seit ich hier wohne, kam
von unten selbst kein Hirte bis hieher.
Bist du ein Gott? Bist du der riesige
Heros, der alles schon bewältigte,
Herakles, den Alkmene aus der Kraft
des Zeus empfing? Du lächelst. Also scheinst
du er zu sein. So höre: gehe nicht
um eines Fußes Breite höher mehr.
Des Lebens Grenze hast du hier erreicht.
Was jenseit meiner Hütte sich erstreckt,
ist göttliches Gebiet und voller Tod.

TANTALOS

Tantalos nannte mich mein Vater, der
in Argos und Mykenai König war.
Er starb. Seitdem hab ich den Stab in Händen.

EINSIEDLER

Unendlich ist, o König, wes du dich
vermessen hast mit dieser Wanderung.
Kehr um, sofern du weiter leben willst.
Hast du ein Weib? Du nickst. Hast du ein Kind?
Ist es ein Sohn? So erbt dein Haus sich gut
fort ins Zukünftige. Du aber sei
bedacht, daß du den Frieden ihm bewahrst.
Geh heim und opfre jedem Gotte des
Olympos einen Stier, dem Zeus jedoch
zwölf Stiere, daß er ruhig sei und sich
zufrieden gebe. Denn dem höchsten Gott
wohnt Argwohn in der Brust, wie dir und mir,
wenn sich ein fremder Mann dem Hause naht,
das wir bewohnen.

TANTALOS

Fürchtet denn der Gott
des Menschen Kraft?

EINSIEDLER

Er fürchtet sie geheim.
Es ist gesagt, daß es ein Mensch war, der
den Uranos gezeugt. Er ward erwürgt
vom eignen Sohn. Allein geweissagt steht:
Unsterblich ist der Mensch, sterblich der Gott.

TANTALOS

Es könnte sein, daß dieses Wort sich bald
erfüllte. Ungeheuer schreitet es
durch meine Seele. Aber eher nicht
bin ich gesättigt, ehe ich nicht selbst,
Antlitz in Antlitz, alle Götter schaute!

EINSIEDLER

Gezeichneter! Du rasest! Über dir
funkelt der Blitz schon, dich hinabzuschmettern.
Knie hin! Bereu! Und opfer, opfer, opfer!
Mit Hekatomben lösest du von dir
die ewige Nacht des Tartaros nicht mehr!
Von seinem Zorne spräche dich nicht frei
Mykenais Brand, der Rauch von Argos nicht
und nicht Korinth mit allen goldnen Schätzen.
Wenn er nicht gnädig ist, bist du verdammt.

TANTALOS

Zeig mir den Gott, der mich verdammen kann:
ich bet ihn an! Bisher verdammt ich mich
aus eignem Willen selbst und hätte doch
die Macht, mich frei zu sprechen. Warum hast
du dir dies Haus nur an den Rand gebaut,
nicht auf das Schneefeld? Warum gabst du zu,
ein Mensch zu sein wie die, die unten wohnen?
Ob tausend Schritte, ob ein einziger Schritt
vonnöten ist, gilt gleich. Das Ziel allein
bezeugt die Wanderung. Du aber hast,
mich dünkt, Verächtliches getan: denn wer
ein Werk nicht endigt, handelt feiger als
wers nie beginnt, und höher steht als er
der Träumer, der es nur im Geiste schaut.

EINSIEDLER

Vernimm die tiefe Wahrheit, Tantalos:
Was göttlich ist, will Ferne. Selbst der Mensch
erträgt die Nähe schwer und opfert ihr
die Liebe auf, so wenig er besitzt.
Allein der Gott hat keine andre Wahl,
ihr zu entrinnen, als den Tod. — Gesetzt
es wäre einer mächtiger als Zeus

und nahte ihm: es stürbe an dem Blick
der Gott, wenn ihm der Blitz nicht mehr gehorcht.
Denn wie du lebst von Atem und von Blut,
so er von Unerreichbarkeit.

TANTALOS

Woher
denn wissen Menschen dies? Woher du selbst?
Ist dir ein Gott jemals begegnet? kam
Zeus je zu dir herab und setzte sich
an deinen Tisch? erschien zur Dämmerung
Hermes und bat um Herberg dich? sahst du,
wenn du vom Schlaf erwachtest, einmal nur
vor deiner Schwelle Morpheus hingestreckt
beim Schein bläulichen Feuers? Ja, wenn du
nur eine Nymphe je im Blick erhascht —
und sei es, daß du krank im Fieber lagst,
sag mirs, und es kann sein, ich kehre noch
zur selben Stunde um. Da stehst du, schweigst. —
Wie lange aber hausest du schon hier?

EINSIEDLER

Die Zeit nicht meß ich mehr. Ich weiß es nicht.

TANTALOS

Trat je ein Gott dich an? Dies sage klar!

EINSIEDLER

Du frevelst, Tantalos.

TANTALOS

Antworte mir!

EINSIEDLER

Warst du einmal ein Kind? Du weißt es. Doch
begegnest du in kindlicher Gestalt

dir selber wieder? Gestern noch gingst du
an dir vorbei. Wo bist du? Warum hältst
du nicht dein eignes Bild mit Händen fest?
Allein die Götter willst du greifen können.

TANTALOS

So gibst du zu, ein Mensch zu sein, und hast
für dich genützt, was du von Göttern meinst?

EINSIEDLER

Ich liebe nicht die Menschen, doch ich weiß,
daß ich der ihren einer bleiben muß.
Erst als ich nichts mehr in der Welt besaß,
erst als ich alt und wahrhaft einsam war,
beschloß ich diese Hütte mir zu baun.
Hätt ich ein Kind gehabt, — wen hätten dir
die Götter wohl zur Umkehr dann gesandt?
Als Gärtner wär ich dir, als Winzer, als
der Schnitter einer unten wo am Weg
begegnet schon, vielleicht als Hirte noch.
Was aber hab ich jetzt, daß ich es liebe?

(Pause.)

Die Götter lieb ich: darum wohn ich hier.
Nicht sie zu sehen, nur zu hoffen, daß
sie nahe sind, beglückt. So sollst auch du
die Seele dir mit ihren Bildern füllen,
jedoch die Hände lassen ungestillt.
Wer nach den Sternen greift, stürzt durch den Raum,
wer von den Sternen träumt, besitzt sie schon.
Die Götter sind, solange wir sie glauben.
Wer sie berühren muß, hat nichts als Tod.

TANTALOS

So sei es Tod! Was ist hier für ein Sinn,
zu sein und fort zu sein! Hast du nicht selbst
des alten schmerzlichen Gedankens Bahn

zurückgeleitet mich? Ich war ein Kind.
Ein Mann nun bin ich, und wenn ich die Zeit
ablebe, wie sichs ziemt, werd ich ein Greis.
Dann sterb ich. Ist dies wahr? Und niemals füllt
dies Auge, niemals diese Seele sich
mit anderem als irdischem Erscheinen.
Des Höchstes ist der Mensch. Ich bringe nicht
aus mir die Kraft hervor, selbst mehr zu sein:
so muß ichs aus den Lüften an mich reißen.
Mit meinem Willen dring ich in die Nacht
und zwing die Götter aus Gezweig und Schilf,
vom Korn, vom Wasser, aus der Abendröte.
Ohnmächtig bleib ich. Alles schweigt und geht
nach alter Satzung und nach eignem Maß
im Ablauf fort. So muß ich bis hinauf
zum letzten Ursprung steigen, über den
hinaus sich kein Geheimnis retten kann.
Find ich ihn leer, rauscht etwa nur ein Quell
auf des Olympos Giebel oder liegt
nur Schnee und Eis, wo ich die Götter wähne,
so stürz ich mich hinab. Denn nicht mehr will
ich leben, ohne daß ich über mir
ein Höh'res weiß, das ich verehren kann.

EINSIEDLER

Riesiger Mensch! Dich halte, wenn er mag,
Atlas mit Händen ab! Schon hast du mir,
so alt ich bin, das Herz berückt, daß es
beinahe mich verlockt, dir nachzugehn.
Mit böser Neugier hast du mich verstört.
Hier werd ich warten, bis du wiederkehrst
und sagst: »Ich sah sie« oder sagst: »Es ist
nichts als Gestein und Eis«. Noch warn ich dich.
Allein den Preis des Untergangs sogar
ist solch ein Vorsatz wert, und wenn du sinkst,

geziemt ein Sternbild dir wie dem Titan,
der aus dem Himmel uns das Feuer raubte.
Denn dem nur fällt der Ruhm, der seine Tat
nicht um des Ruhmes willen aus sich schuf.
Wer unterm Lorbeer schläft, erwacht nie mehr
unter den Sternen. Aber dir beherrscht
ein Gott die Brust, und wie Proteus die See
anbranden ewig an die Erde läßt,
so an den Himmel brandet dir das Herz.

TANTALOS

Leb wohl.

(Er steigt auf.)

EINSIEDLER

Noch hast du nicht den Schnee berührt.
Halt ein! Bedenk es doch! — Da geht er schon
mit mächtigen Schritten auf dem weißen Grund.
Er sinkt — er taucht empor — bis an die Brust
stürzt er zurück — nun steht er wieder fest
und schreitet an — der Nebel nimmt ihn auf.
Vorbei. — Er hats getan. — Und wäre auch
das Größte schon geschehn, es kommt der Tag,
der es mit einem Größern überbietet. —
Dies hätte selbst nicht Herakles vermocht.

(Die KÖNIGIN, von ATHENA in Magdgestalt geleitet, kommt herauf gestiegen.)

ATHENA

Noch einen Schritt, so siehst du schon das Haus.
Doch höher führe ich dich nicht hinan.

KÖNIGIN

O — höher! höher! Seh ich doch im Gras
Fußspuren. Sicher ging er hier hinweg,
die Bauern sagtens unten im Gehöft:

zur Nacht schlug er den waldigen Saumweg ein.
Drei Eichen nannten sie, drei Linden dann,
drei Föhren vor dem letzten Felsensturz.
So ists. Wir sind vom Weg nicht abgeirrt.

ATHENA

So raste doch auf diesem Stein. Bevor
wir tuen, was den Göttern nicht gefällt,
laß im Gespräch uns erst des Rates pflegen.

KÖNIGIN

Du fremdes Mädchen, solang hab ich mich
auf dich gestützt und deiner Kraft bedient
und gar nicht mich gewundert über dich.
Auf einmal standest du vor mir. Entsinnst
du dich der Stunde? Abend war. Der Wald
begann zu dunkeln und es ward mir bang.
Die erste Nacht doch wars, seit ich vom Haus,
dem König nachzufolgen, mich entfernt.
Einsame Fremdnis war ich nicht gewohnt,
jedoch zu sehr, in guter Hut zu stehn.
Noch schritt ich, mich bezwingend, weiter aus —
da raschelts im Gezweig, ich halte still,
mir schlägt das Herz, — allein ein Mädchen nur
erscheint, das Eicheln sammelt, sein Gewand
zur Berge schürzend der gefundnen Frucht.
Du warsts. Sahst du mich schon? Du warst gebückt
und mit dem Rücken gegen mich gekehrt.
Ich hob die Stimme und befragte dich
nach diesem Wege und du lächeltest
und sagtest nur: »Ich werde mit dir gehn.«

ATHENA

Drei Tage und drei Nächte sind wir schon
geschwisterlich vereint. Wir wissen eins

vom andern: Namen, Heimatort und Fluß,
der Kindheit Tage und was sonst noch lebt
in unsrer Seele, traurig oder schön.
Erzählt hast du mir, wie dein Vater dich
vermählte mit dem Manne Tantalos.
Jungfräulich bin ich noch. Ich hört es gern.

KÖNIGIN

Wenn wir von dieser Reise wiederum
den Rückweg finden an das Löwentor,
so sei gewiß, daß jeder kleine Dienst,
daß jeder Griff am Arm, durch den du mich,
die Strauchelnde, bewahrtest, jeder Ruf,
daß eine Quelle rauscht, belohnt dir wird.
Und sicherlich erscheint im Männersaal
dir jener, dessen Blick dich anders trifft
als andrer Männer Blicke. Diesen sollst
du nicht entbehren müssen. Ich gelobs.
Und Tantalos, ich weiß, erfüllt es mir.

ATHENA (lächelnd)

Neugierig machst du mich, wer es wohl sei.
Jedoch gelobe solches nicht zu früh.
Denn Eros liebt, allein am Werk zu sein,
und eher duldet er, daß mans durchkreuzt,
als daß mans fördert.

KÖNIGIN

Nun, so wird er mir
nicht abhold sein. Ward jemals einer Frau
so Liebe vorenthalten wie nun mir?

ATHENA

Du hast zu viel an Liebe in dir selbst.
Der Mann vermißt gern Liebe. Der Besitz
macht ihn zu ruhig und das freut ihn nicht.

KÖNIGIN

Gleichviel! Genug gerastet! Laß uns gehn!
Wer steht dort vor dem Haus? Ein Mensch! So sei
den Göttern Dank!

ATHENA

Wenn Tantalos hier war,
so hat ihn dieser alte Mann gesehn.
In seinen Worten endigt unsre Fahrt.
(Sie steigen höher.)

KÖNIGIN

Höre, du Greis! Ging hier ein Mensch vorbei?

EINSIEDLER (wendet sich um)

Was für ein Tag ist dieser, daß nun auch
zwei Frauen, irdische, denselben Weg
des heiligen Bergs ersteigen bis zu mir?
Wer seid ihr?

KÖNIGIN

Kam ein Mann an dir vorbei?

EINSIEDLER

Geraume Zeit vor euch. Er ging hinauf
ins Schneegefilde.

KÖNIGIN

Nannte er sich dir?

EINSIEDLER

Gewaltigen Namen nannt er: Tantalos.

KÖNIGIN

Wie dankte ich euch nun, ihr Himmlischen,
wenn mir die Freude nicht von neuer Angst
verfinstert wäre. Übers Schneegebiet
schritt er hinauf, Einsiedler, sagtest du?

EINSIEDLER

Über den Schnee, den nie ein Mensch beschritt,
ins Götterland hinein. Ich fürchtete,
wenn er den Fuß nur setzte auf das Eis,
träfe der Blitz ihn oder stürzte sich
der Adler auf ihn abwärts. — Nichts geschah.
Männlich anstieg er pfadloses Gesenk,
aufrecht zu sehen, bis die Ferne ihn
umschleierte und ganz dem Blick entzog.

KÖNIGIN

Ich folg ihm nach!

ATHENA

Zurück! Das darfst du nicht!

KÖNIGIN

Wo immer er ist, hab auch ich zu sein!

ATHENA

Auf Erden, aber nicht —

KÖNIGIN

Solang ich bin,
ist alles Erde, was mein Fuß berührt.

ATHENA

Halt ein! Du weißt nicht, was du überschreitest.
Du trittst in göttliche Gerichtsbarkeit
und hast kein Teil mehr an der Menschen Satzung.

KÖNIGIN

Ich leide, was er leidet! Laß mich frei!

ATHENA (umschlingt sie)

Ich aber halte dich mit meinen Armen.

KÖNIGIN

Laß mich! O, welche ungeheure Kraft
bindet mich, daß ich nichts als Schwachheit fühle?
Bist du es, liebes Mädchen, das mich erst
den Weg herauf mit guten Worten führte?
Wie anders ist dein Antlitz, wenn du zürnst!
Was tust du mir?

EINSIEDLER

Ihr Frauen, seid getrost!
Hier seh ich ihn! Es scheint, er kommt zurück.

KÖNIGIN

Hieher? Ruf ihm entgegen!

EINSIEDLER

Tantalos! —
Was tut er denn? Er flieht! Bei Zeus! Er flieht!
Im vollen Laufe stürmt er niederwärts!
Hoch stäubt um ihn der Schnee, es bricht das Eis —
da schlägt er hin — er rafft sich wieder auf —
den Felsen überspringt er mächtigen Sckwungs.
Mit vorgestreckten Armen wirft er sich
wider die Luft und überholt die Zeit,
ausgreifend, wie als dräute hinter ihm
riesige Jagd, als hetzte Artemis
ihn vor sich her mit allen ihren Hunden!

KÖNIGIN

Da ist er, wetterleuchtenden Gesichts!
Das Herz vergeht mir. Mädchen, halt mich fest.

ATHENA

Sei still! Er sieht uns nicht.

KÖNIGIN

Hinstürzt er jetzt!

(TANTALOS in wilder Flucht.)

TANTALOS

Weh mir! Verbergt mich! Rettet mich! Der Gott,
in Lichtgestalt herfährt er hinter mir,
Hermes, mit Flügelschuhen, goldenen,
die Luft durchhallend mit dem Klaggesang,
darin die dunklen Kerenstimmen läuten.
Hier ist er! Riesig! Bis zum Himmelsdach!

(Stürzt zusammen.)

(HERMES erscheint, fern, im Licht.)

HERMES

Tantalos!

TANTALOS

Herr! Ich bin es!

HERMES

Stehe auf!
Botschaft des Zeus wird Tantalos durch Hermes Mund.
Es stieg hinan des göttlichen Olympos Haupt
höher denn Silberrauch der Weiheopfer und
der Brandaltäre wolkiger Dampf der goldne Schein,
darin dein Herz zum Himmel aufgreift, unstillbar.
Nicht zürnt dir Zeus darum. Die Götter lieben ja
an Sterblichen zumeist die Leidenschaft und nicht
Frömmigkeit oder Güte oder Edelsinn.
Vernimm darum: wenn dieser Tag im neuen Mond
zurückgekehrt ist, wird des Abends dir im Haus
zu Gaste Zeus erscheinen, dich zu ehren vor
den Menschen allen. Aber ich begleite ihn,
auf daß du ihn erkennest, wenn du mich erkennst. —
Geh heimwärts und bereite dich auf diesen Tag.

(Vergeht.)

(Tiefe Stille.)

TANTALOS

Hermes! — Als goldner Sonnenuntergang
vergeht er, immer leiser in den Schnee

einleuchtend. — Hermes! Welch ein riesiges Wort
warfst du mir zu! Erfüllen will ichs dir
nicht einmal, tausendfältig! Hörst du mich?
Antlitz, das lächelt und im Himmelsblau
hinschwindet wie die weiße Wolke dort. —
Was war das? Ist auf einmal Dämmerung?
Welch fremde Kühle schaudert mir durchs Herz?
Wo bin ich? Unbezwingbar fällt mich an
Heimweh: Sehnsucht nach Obdach und nach Schlaf.
Es ist, als litte mich der Berg nicht mehr
auf seinem Fels, als zöge mich das Tal
mit Händen in die alte Tiefe wieder.
Hinab! Hinab!

(Er stürzt zu Tal.)

EINSIEDLER

Ihr Frauen! Folgt ihm nach!
Ihm scheint der Geist verstört. Es war, wie wenn
er einem Gotte lauschte. Aber habt
ihr irgendwas gesehn, was göttlich wär?

ATHENA

Des Menschen Geist verschließt sich vor dem Gott.
Zwiefach nur faßt er ihn: in Einfalt und
in Wahnsinn. Diese Tore tut der Gott
leicht auf und dann erscheint er, wie er will,
verwandelt oder himmlischer Gestalt. —
Allein was hier geschah, ist mir verhüllt.

KÖNIGIN

Wie sah er aus! Die Kniee zittern mir!
Es war, als zuckte durch sein Antlitz hin
mit jedem Atemzug ein dunkler Blitz.
Sein Mund war voller Qual. Und sieh: so bin
ich, Mädchen: dieses schmerzt mich doch noch mehr:
er hat mich nicht erkannt. Das Äußerste

hab ich aus mir erreicht und dargebracht
und es war nichts!

ATHENA

Du hast der Frauen Los
aus deinem Schmerz gesagt. Was bleibt zu tun,
als still zu leiden? Aber laß uns gehn,
daß Tantalos, wenn er das Haus betritt,
nicht dich vermisse. Einen nähern Weg
führ ich dich heimwärts.

KÖNIGIN

Laß die ganze Nacht
uns wandern. So vergessen wir gewiß.
Denn in der Nacht fließt Lethe durch die Welt.

ATHENA

Des Mannes Schatten schöpft vom Lethe nur.
Die Frau vergißt von selbst. Und wenn sie erst
Mutter wie du ist, weiß sie nicht einmal,
daß sie vergessen hat, noch was geschah.

(Ab mit der Königin.)

EINSIEDLER (ihnen nachblickend)

So mächtig wie der Mensch ist nicht der Gott.
Denn das Vollkommne liebt in sich zu ruhn
und übt die Kraft, die jenem still vergeht
im Anschaun und Genuß und im Besitz
der unbestrittnen Herrschaft. Wunderbar
ist nicht das Göttliche: der Mensch erst zwingt
das Wunderbare, das sich ihm versagt.
Und wie der Regenbogen kurze Zeit
die Sonne überstrahlt mit sieben Farben,
so er die Gottheit in dem Augenblick,
da seine Schöpfung auflebt in der ihren,
so kurz sie währt auch. In der Fremde lebt

der Mensch, und was er greift, ist fremdes Gut.
Den Göttern ist nichts fern. Er aber ist
schon weit von sich, wenn er die Hand nur reckt
in leere Luft, und jeder Atemzug
ist Mühsal ihm, indes vom Himmelstrunk
der Gott, versunken in Unsterblichkeit,
sich tief das Herz erneuert und erfrischt.
Allein mit seinen Händen türmt der Mensch
die Zeit und hält nicht eher ein im Werk,
eh es nicht den Olympos überragt.
Tantalos aber schuf für ein Geschlecht
und ein Jahrhundert darf nach dieser Tat
als einziger Feierabend still vergehn.

GESANG DES IKAROS (hochher)

Ikaros! Ikaros!
Lichther Entschwebender
Erde Zusinkender,
ewig die Seele von
Licht erfüllt, ewig von
Sternenluft Trunkener, –
o wie, im Niederflug,
abendlich ruhevoll,
göttliche Kraft entschläft!
o wie, getragen, sich
wohlig die Welle fühlt,
noch von den Sternen her
leise anbrandende,
bald aber, heimatlich,
Sphäre um Sphäre durch,
freundlich sich schmiegt.

Ikaros! Ikaros!
Lichther Entschwebender,
Erde Zusinkender,
Ikaros! Ikaros!

(Verhallt.)

DRITTE ERSCHEINUNG

Megaron im Palaste zu Mykenai: Große Säulenhalle mit Ausblick auf die Landschaft im Hintergrund, rechts vorn Dreifuß mit drei Stühlen herum. Abend.

KÖNIGIN

So nehme ich zum dritten Male denn
die goldnen Becher von der Wand herab
und von dem Bord das goldene Geschirr
für dies unselige Mahl, das niemals tagt.
Viel besser wär, ich setzte mich allein
zu Tisch und auf den Stühlen dort und hier
säßen Herzweh und Kummer unsichtbar.
Mit meinen Tränen füllt ich immerzu
die Becher auf und jene tränken sich
doch niemals satt. Es ist, als wäre mir
der Schmerz geboren worden wie ein Sohn.
Ich zieh ihn groß und schneller wächst er auf
als Herakles und lieben muß ich ihn,
so hart er wehe tut, kommt er mir doch
von Tantalos.

(ATHENA ist, von ihr unbemerkt, still eingetreten.)

KÖNIGIN

Wenn ich nur wüßte, was
dies Mahl bedeuten mag! Zeus komme ihm
ins Haus mit Hermes, sagte er dem Knecht,
dem schwarzen Barbaros, den er zurück
sich brachte vom Olympos. Lieber ist
ihm dieser als er selbst sich, wenn ich schon
nicht fordern will, daß ich ihm lieber sei. —
Dies wußt ich nicht, als ich ein Mädchen war,
daß so viel Leid vom Manne kommen kann.

ATHENA (legt ihr die Hand auf die Schulter)

Traure nicht, liebes Kind!

KÖNIGIN (sich wendend)

Wer rührt mich an?

Wer bist du?

ATHENA

So erkennst du mich nicht mehr?

KÖNIGIN

Du bist es, fremdes Mädchen? Wieso kommst
du wieder? Glaubt ich doch, du zürntest mir,
weil auf dem Rückweg im Gespräche wir
von Tantalos verschiedne Rede führten.
Nacht war, wir lagerten, doch früh am Tag
wollt ich dich nach Mykenai führen, daß
ich mein gelobtes Wort an dir erfüllte.
Als ich erwachte, fand ich dich nicht mehr.
Ich rief — ich lief ein Stück des Wegs zurück,
die Büsche bog ich um, um nachzusehn,
in jeden Baum späht ich, und wo ein Haus,
wo eine Scheuer stand, fragt ich nach dir.
Umsonst. Es hatte niemand dich gesehn.
Und ging ich schon mit schweren Schritten heim,
als du mich leitetest, so war mir nun,
als hätte ich verlernt, allein zu gehn,
und war ein Kind, das man an Wegesende
mit offnen Armen hilfreich schon erharrt.

ATHENA

Dort stand ich auch, allein du sahst mich nicht.
— Du lächelst?

KÖNIGIN

Bist du eine Himmlische?

ATHENA

Wenn himmlisch ist: der Trauer beizustehn,
so bin ichs wohl. Komm ich nicht jedesmal,
wenn du in Kummer bist und Sorge trägst?

KÖNIGIN

Das tust du wahrlich, Liebe. Sieh, da bin
ich eben am Beginn, ein Mahl zu rüsten
für Tantalos.

ATHENA

Wer sind die Gäste denn?

KÖNIGIN

Wirst du darüber lächeln, wenn du's hörst?
Er meint wahrhaftig, daß Hermes und Zeus
dies Haus betreten werden vor der Nacht.
Für ihn und sie ist dieses Mahl bestellt.

ATHENA

Wie meint er das? Wie kam ihm das zu Sinn?

KÖNIGIN

Ach, wie zu Sinn ihm kam, daß er mit sich
den schwarzen Sklaven brachte, Barbaros.
Der ist sein lieber Freund. Mit ihm allein
redet er. Niemand sonst, nicht einmal ich
darf ihm mit einem Wort entgegen gehn,
und wärs ein Morgengruß. Es ist, als lebt
er nicht mehr auf der obern Welt: wir sind
ihm alle, Knecht und Magd, ein Schattenspiel.
Er ist nicht böse gegen uns, nicht gut:
er sieht uns nicht. Sein Blick geht durch uns hin.
Nur Pelops sieht er, aber voller Angst
gesteh ichs dir — ich weiß, ich irre nicht —:
es scheint der Knabe ihm mit jedem Tag
tiefer verhaßt zu sein. Sein Antlitz wird
wie eine Wolke, wenn er ihn erblickt.
Ich glaube, daß er Schreckliches ersinnt.
Denn nichts mehr, was des Menschen ist, scheint ihm
noch einzuwohnen. Seine Speise schafft

ihm Barbaros und rüstet sie ihm zu
auf eine Art, die keine Magd hier kennt,
und was er trinkt, ist schwarzer Wein, wie ihn
kein Knecht je trank. Auch trägt er andre Tracht:
blutrotes Kleid und schwarzen Überfall.
Ein schwarzes Schwert hängt ihm vom Gurt herab,
der wie von Golde scheint; doch ists nicht Gold.
Ein Knecht, der vom jenseitigen Meerland stammt,
meint, dunkelfarbige Völker brächen dies Metall
aus dem Abgrund der Nacht. Wenn du ihn siehst,
so achte auf die Kette, die er um
den Hals geschlungen trägt: sie ist gemacht
aus Totenbeinen. Und dies ist vielleicht
das einzige, was ihn zu freuen scheint:
daß er, wenn ihm ein Kind entgegen kommt,
der Kette Laut erregt, der grauenvoll
ins Herz klirrt. Ja, dann lacht er für sich hin
und hält dies Lachen an den Lippen lang,
daß er dem Barbaros auf einmal gleicht
mit weißen Zähnen in dem dunkelnden
Gesicht, das schrecklich tief in Falten starrt.
Allein die Augen sind noch klar wie einst.

ATHENA

Was aber soll das Mahl? Erzähle das!

KÖNIGIN

Ob ichs begreife, Mädchen, weiß ich nicht. —
Als sich der Mond geneut — es ist seitdem
der dritte Abend —, trug er mir das Mahl
zu richten auf. Dies war das erste Wort,
das er mir gab seit seiner Wanderung.
Und Knecht und Mägde, Bauern, jedermann,
der ihm dienstpflichtig war, sandt er hinaus,
nach allen Straßen, in die Ebene,

auf Hügel, in die Nachbarwohnungen
und Städte, bis nach Argos schickte er
und nordwärts bis Korinth die Boten aus:
zwei Wandrer zu erkennen, einen alt
und einen jung, um beide aber wär
ein fremdes Licht, so selig, daß allein
der Götter denken muß, wer sie gewahrt.
Drei Tage nun ruht alles Tun im Haus
und auf den Feldern: denn was schaffen kann,
steht Ausschau haltend, ohne daß auch nur
ein fremder Bettler käme. So verdirbt
Feldfrucht und Tier an einem dunklen Wahn,
den nicht Asklepios heilen könnte selbst.

ATHENA

Tu still das deine. Ist doch auch der Wahn
mit hier auf Erden. Auch aus ihm entspringt,
so wie aus allem, schein es noch so schwer,
das Endlich-Gute, das die Götter wollen.

KÖNIGIN (tritt zurück)

Weh mir! Wer bist du? Deutlich sah ich, wie
an deiner Schläfe goldner Glanz erschien
wie von Athenas Lanzenspitze her.
Doch mag es sein: es ging der Abendstern
über den dunklen Pinienwipfeln auf.
Ich seh dein liebes lächelndes Gesicht
und weiß: selbst wenn die Göttin nahe war —
du bist sie nicht gewesen.

ATHENA

Wenn ichs nun
gewesen wäre doch, was hättest du
getan?

KÖNIGIN

Verwirre mich nicht allzusehr,
daß mich der Zweifel wieder überkommt.

Denn sieh: du bist mir jetzt schon so vertraut,
daß ich nicht leicht dich ehrte, wie sichs ziemt.
Und statt ins Knie zu fallen, rührt ich wohl
nur deine Wange an.

ATHENA

Dies tu mir doch!

KÖNIGIN

Der Kindheit scheinst du nicht zu weit entfernt,
zu spielen, freut dich noch — wer hätte dies
von dir gemeint? Die Ältre bin ich ja,
doch immer stützt ich mich auf deine Kraft.
Nun rühr ich freundlich dir die Wange an.
Was zittert mir die Hand?

ATHENA (schon entschwindend)

Vergiß dies nicht:
Ich komme wieder, wenn du mein bedarfst.

(Vergeht.)

KÖNIGIN (nachrufend)

Wo gehst du hin? Hier kommst du nicht hinaus!
Ich öffne dir das Tor! Die Hunde sind
nicht angekettet heut! Verweile doch!

(BARBAROS erscheint.)

BARBAROS

Botschaft von Tantalos verkünd ich dir:
Du mögest hüten Pelops, deinen Sohn:
Daß er sich nicht im Hofe zeige, noch
im Löwentor, noch bei dem Mauerwall.
Betrifft ihn Tantalos, bevor hieher
die beiden Gäste ihren Schritt gelenkt,
so steht er nicht dafür, wie ers bestraft.

KÖNIGIN

Warum hat dich der Herr zu mir gesandt
und wagt es nicht, mir selbst das Wort zu sagen,
das seine Ehre zwiefach beugt? Mich schmerzt,
sag ihm, dies mehr, als was er mir befiehlt.
Allein ich werde ihm zu Willen sein.

(Ab.)

BARBAROS

Schon ist der ganze Saal von Schatten schwarz,
umzogen mit Geschick, das keine Hand
und keine Seele mehr abwenden kann.
In allen Ecken lagern sich zur Schau
Dämonen. An der Decke schaukeln sich
die finstern Vögel, deren Flügelschlag
unhörbar bleibt. Wär einer so wie ich
mit dunkler Kraft begabt, er hörte durch
die Wand das Rauschen her des Acheron.
Höb einer von der Diele einen Stein,
er säh der Parze grau geneigtes Haupt
über die Zeit gebeugt, des Fadens Rest,
des goldenen, um schwarzen Wocken spinnend,
und dunkel glänzte ihm vom tiefsten Grund
ein See herauf mit schattigen Gestalten,
zerstreut in fahler Wiesen Dämmerung.

(PELOPS läuft herbei, einen zerbrochenen Bogen in der Hand.)

PELOPS

Hoh! Barbaros! Mach diesen Bogen mir!
Mit zuviel Kraft hab ich ihn angespannt.
Sieh doch: die Sehne riß mir ganz entzwei.

BARBAROS

Laß sehn.

PELOPS

Da ist er! Mach ihn mir sogleich!
Ich muß noch Vögel schießen. Wovon soll

die Mutter denn das Abendmahl bereiten?
Wenn ich nicht jage, hungern sie im Haus.

BARBAROS

Heut wird ein beßres Mahl gerüstet sein
denn andern Tags. — Gib her!

PELOPS

Ein beßres Mahl?
Davon bekomm ich auch! Der Vater läßt
mir schon ein großes Stück herüber senden.
Und tut ers nicht, — die Mutter tuts gewiß!

BARBAROS

Geh nun! Der Vater sieht dich hier nicht gern.
Er will, daß du im Mutterhause bleibst.

PELOPS

Ei! Wie geschickt du bist! Das machst du gut.
Wo hast du das gelernt? — Bei dir zuland
sind lauter schwarze Männer? — Sag!

BARBAROS

Es sind
genug in Hellas auch. (Er zerbricht den Bogen.)

PELOPS

Was tust du da?
Der Bogen ist zerbrochen!

BARBAROS

Weine nicht!
Geh lieber zu den Trauerweiden hin
und schneide einen neuen Zweig dir ab.
Draus mach ich einen neuen Bogen dir
so glatt und so geschmeidig, daß der Pfeil

von selbst abschnellt, und da ist nicht ein Ding,
das er nicht mitten inne trifft!

PELOPS

Ach ja!
Komm! Geh mit mir! Ich fürchte dich nicht mehr!
Wahrhaftig nicht mehr!

BARBAROS

Deine Mutter kommt!

(KÖNIGIN tritt auf.)

KÖNIGIN

Pelops! Hieher! Zu mir!

PELOPS

Ach, Mutter, laß
mich mit ihm gehen! Zu den Weiden nur:
daß er mir einen neuen Bogen macht!

KÖNIGIN

Du gehst mit mir! Er aber bleibt im Saal.

BARBAROS

Du siehst mich nicht mit einem Blicke an.
Was hab ich dir getan, daß du mich so
verachten kannst? Wär ich für mich allein
hier im Palast, begriff ich dich vielleicht.
Jedoch mich brachte Tantalos hieher.
Daß er mich gerne sieht, ist dir nicht fremd,
und mich mißachtend, triffst du ihn zugleich.

KÖNIGIN

Ins Innere zu schaun, vermagst du gut.
Ich leugne nicht, was du an mir erkennst.
Wohl hast du keine Schuld an mir, noch sonst
mich je gekränkt. Ich weiß es nicht, warum

dein Anblick mir das Herz erstarren macht.
Vergib mir dies. Es ist so viel des Leids
auf Erden, daß ich nicht auch noch durch mich
ein neues gründen mag, sei's auch in dir.
Doch da du menschlich reden kannst, wirst du
auch menschlich fühlen — ob ich gleich wohl weiß,
daß eins des andern selten nur bedarf.
So sage mir: warum der König dich
so hoch im Werte hält wie niemand sonst?

BARBAROS

Ich rettete das Leben ihm, als er
herabkam vom Olymp.

KÖNIGIN

Wie darf ich dir
das glauben? Selber lächelst du dazu.

BARBAROS

Nacht war. Ich lagerte am Felsenhang
in meinem Schatten. Ringsum war der Wald
vom Monde weiß. Und überall um mich
war tausendfacher Tod: Abgrund und Klamm,
reißende Tiere, Ottern, Geierflug,
Gedörn und Beerengift und tückischer Stern.
Hier mußte Tantalos, den Berg hinab,
vorüberkommen. Ihn erwarteten
gewiß Dämonen, finstre Göttinnen,
denn in der Sterne Linien stand geheim
sein Ende damals. Aber ich beschloß,
ihn zu erretten. Als er, halb im Sturz,
hernieder taumelte, fing ich ihn auf.
In meinen Armen blieb er wie ein Kind.
An meiner Brust schlief er die ganze Nacht.

KÖNIGIN

Hast du ihm dies getan, so dank ichs dir.
Wer aber bist du selbst? Wo steht das Haus
des Vaters dir? Dies sage mir noch an.

BARBAROS

Dies ist verborgen. Aber so viel mag
ich dir enthüllen, daß auf Erden nicht
ein Haus mir steht. Ich leite mein Geschlecht
von Aiolos, dem Gott der Lüfte her.
Er zeugte mich mit einer Schattenfrau.
Erschrick nicht! Diesmal log ich. Allzu treu
sahst du mich an: das reizt mich stets zum Trug.

KÖNIGIN

Komm, Knabe, uns wird Zeit, von hier zu gehn!

PELOPS

Bekomm ich auch ein großes Stück vom Mahl?

KÖNIGIN

Ich bring es dir.

PELOPS (im Abgehen, wendet sich noch einmal zu Barbaros um)

Hast du's gehört? Ich hab
das meine schon! Du aber hast es nicht!
Du hungerst, schwarzer Barbaros, die Nacht.
Ich aber esse, esse immerzu.

(Königin und Pelops ab.)

BARBAROS

O Knabe, hättest du gehört, wie nun
von Wand zu Wand ein dunkles Raunen ging
und schreckliches Gelächter wanderte, —
du liefest weiter nun, als dich ein Traum
von hinnen tragen könnte. — Aber wohl
scheint es mir Zeit zu sein, daß ich den Wein

aus meinen Krügen in die Becher gieße.
Wenn Unheil sein soll, lieb ich, daß es ganz
erscheine und kein Rückweg offen bleibt.
Denn nur das Unabänderliche hat
den Sinn. Was wieder gut zu machen ist,
war nicht geplant und fällt den Menschen zu.

(Tantalos tritt auf.)

TANTALOS

Sie kommen nicht! Der dritte Abend geht
vorüber ohne sie. War nun der Gott,
der mir auf dem Olymp erschien, ein Trug?
Ich weiß es wohl: Begierde will Besitz.
Doch ihr genügt am Ende nur der Schein.
Ists nicht so mit dem Weib? Es liebt in uns
Eros allein: in seine Strahlnis tritt
von ungefähr und ungelenkt die Frau
und strahlt ihn wider. Doch wir sagen stets:
Wir sinds, die lieben. Unermeßlich herrscht
in uns der Gott und nährt uns mit der Speise,
die ihn erfrischt, uns aber quält: dem Schein.
Jedoch der meine muß gewaltigern,
erhabnern Dranges sein, daß er durch mich
an Sehnsucht leidet nach dem göttlichen
verlaßnen Wesen, und vielleicht zum Trost
sich selbst erschuf er mir durch meine Sinne
des Hermes Anblick, Rede und Gestalt.

BARBAROS

Von Göttlichem ist dir so viel bekannt,
daß ich mich wundre, wie du eins vergissest:
die göttlichste der Kräfte: die Geduld.

TANTALOS

So weißt du's? Rede! Sag ein Wort, das mir
die Hoffnung wiedergibt auf diese Stunde!

BARBAROS

Fühlst du das Ungeheure nicht um dich?
Die Zeit ist anders, seit der Abend sank.
Erstaunst du nicht, wie anders alle Stimmen,
selbst die vertrauten, schallen, Flut und Laub?
Hast du auch schon gehorcht in dich hinein?
Gehn neue Reden um in deiner Seele?
Was hast du heute in dir selbst geschaut?

TANTALOS

Woran mahnst du mich wieder? Hab ich nicht
dich streng geheißen, niemals von mir selbst
ein Wort zu sagen? Warum freut es dich,
daß ich vor mir erschrecke? Warum lockst
du mir Gedanken, schattige, verhüllte,
hervor, die schlafen wollen und sich nur
im Traum bewegen? Ist es nicht genug
des Schmerzes, zu begreifen, daß sie sind,
daß nichts Gewalt hat über sie in mir,
daß ich vielmehr sie mit verbundnen Augen
gewähren lassen muß? Sie sind es ja
zufrieden schon, wenn sie nur mahnen dürfen,
und, leis sich regend, daß der stärkre Schlaf
sie überkomme, dunkeln sie zurück
ins alte Chaos. Warum lässest du
sie nicht darin? Was schaffst du mir dies Leid,
das ich nicht bändige? Bevor ich dich
erblickte, war Gedanke mir und Wort
nicht zweierlei, und was ich immer tat,
Gutes und Böses, stieg aus mir hervor.
Nun aber, seit du mir erschienen bist
am Fuße des Olympos in der Nacht
und mich geleitet hast den Rückkehrweg,
anfüllend alle Nächte mit Gespräch,
weiß ich, daß vieles in dem Menschen lebt,

des er nicht Wort hat und nicht Zeugnis gibt.
Es ist mir oft, als ragt ich mit dem Haupt
weit über mich hinaus in eitel Licht;
doch innen und wo ich die Wurzel hab,
ist Nacht und widerhallts von Totenströmen.

BARBAROS

Das aber ist die Wahrheit, Tantalos:
Du schaust die Wahrheit. In dir hast du sie
enthüllt und so zur Dienerin gemacht,
daß sie dir nichts verschweigt und nichts verhehlt,
ja so voll Treue dir zu eigen ist,
daß sie auch ungefragt dir Botschaft bringt
und das Geringste unerforscht nicht duldet.

TANTALOS

Warum ist Wahrheit gut und Lüge schlecht,
wenn Wahrheit tötet, Lüge doch belebt?

BARBAROS

Die einzige Wahrheit eben ist der Tod.
Mich dünkt, dies hast du früher gut gewußt.

TANTALOS

Was höhnst du mich denn? Früher hätt ich dich
mit meinen Fäusten besser widerlegt
als nun mit Worten, die ich niemals so
wie Speer und Schlachtroß meistre und den Wagen.
Den Hunden hätt ich dich zum Fraß gegönnt
und niemals wäre mir vom Altarherd
für dich ein Sühneopfer aufgeflammt. —
Was ists, das mich zu dir zieht, das mich heißt
dich suchen, das mich in der Nacht verlockt,
zu dir zu schleichen, schrecklichen Gesprächs
gierig zu pflegen, alles zu gestehn,
was mich erfüllt an Plänen und Gedanken,

und dann zu tun, was du befiehlst und rätst?
Ja, wie als kennte ich mich selber nicht,
verlang ich, daß du mich mir selbst weissagst
und deutest. Das befreit mich von mir selbst. —
Erklär mir das, wie du so viel vermagst.
Sie aber, die mich liebt, vermag es nicht.

BARBAROS

Menschlicher Satzung ist sie nicht entrückt.
Doch du und ich — wir sinds!

TANTALOS

Das sind wir auch!
Wir lachen ihrer! Recht und Unrecht gilt
uns so viel als den Sternen. Dies Geschlecht
vermeint fürwahr: was es für sich entschied,
gelte ins Ewige fort, und macht doch schon
Halt vor dem kleinsten Halm! Wer schreibt mir vor,
daß ich dies tue, jenes aber nicht?
Wer sagt: der Mord ist schlecht? Ist nicht der Krieg
für gut erachtet? Warum scheue ich
des Menschen Blut und opfre das des Tiers?
Warum ehr ich den Vater, aber nicht
des Freundes Vater? Wär es edler doch,
im Gegenteil zu denken und zu handeln!
Wer ist mein Weib, daß ich sie lieben soll
vor andern Weibern? Ist sie besser drum,
weil ich sie liebe? weil ich sie beschlief?
Wer ist mein Sohn? — Was blickst du mich so an?

BARBAROS

Du bists, der mit den Blicken in mir forscht.

TANTALOS

Was sollt ich forschen?

BARBAROS

Was ich weiß.

TANTALOS

So sags!

Ich sehs an deinem Lächeln, daß ich nicht
mehr so viel Unschuld in der Seele habe,
als ein Geheimnis braucht, zu wohnen und
bewahrt zu bleiben. — Doch ich sag es nicht!
Vergessen bleib es nun auf immerdar!

BARBAROS

Das kannst du nicht!

TANTALOS

Ich töte dich, damit
ichs kann!

BARBAROS

Das kannst du nicht!

TANTALOS

So hab es denn!

(Er dringt mit dem Schwert auf Barbaros ein.)

Weh mir! Im Arm hab ich die Kraft nicht mehr!

BARBAROS

Schlag mir das Haupt ab!

TANTALOS

Selber weicht das Schwert
im Schlag von dir und sucht mein eignes Haupt.

(Läßt das Schwert sinken.)

Seit Kronos seine eignen Söhne schlang,
ward nicht erhört, daß Leben in sich selbst
den Tod trug oder drohte, ihn zu tragen.
Erschüttert faß ich, was mir Zeus getan.

Aus allem Menschlichen nach meinem Wunsch
erhob er mich und sprach von jeglichem
mich frei, was irdisch ist. Allein rag ich
wie nicht des Sehers, nicht des Priesters Haupt.
Und dich nur hab ich, daß ich selber mich
im Dunklen seh: sonst stürzt ich ohne Sinn
ins Grundlose der ewigen Zeit hinab.
Halt mich! Halt mich! Schon, spür ich, lös ich mich
von dir selbst, und um meine Stirne weht
die Luft vom Kreis der ankerlosen Sterne
und Brandung donnert von jenseitiger Nacht!

(Ein BOTE kommt.)

BOTE

Herr! Herr! Sie kommen! An dem kleinen Bach
Arsiloë erschienen sie zuerst
ein Alter und ein Jüngling! Dort bewacht
der Ziegenhirt die Herden dir. Er lag
rückling im Gras, die Doppeflöte blasend.
Da standen plötzlich beide Fremdlinge
vor ihm, sie hörten erst ein Weilchen zu,
dann sprach der Jüngre: »Zeige mir das Haus
des Tantalos.« Er aber, wie er schon
faul ist und träg, ließ nicht vom Spiele ab.
Nach rückwärts deutet er den Bach hinauf.
Sie aber wußten nicht des Wegs. Da lief
ich her und sagte: »Bei den Weiden müßt
ihr gehen, liebe Männer« und beschrieb
genau die Straße, Kreuzweg, Baum und Haus.
Da schritten sie. Allein ich wollte doch
der erste sein, der dir die Botschaft bringt.
Drum lief ich ihnen vor auf kürzerm Pfad.

TANTALOS

Wie nannten sie sich?

BOTE

Keiner nannte uns
Namen noch Vatersnamen noch den Ort
der Herkunft.

TANTALOS

Sind sie irgend wunderbar
an Antlitz und Gestalt?

BOTE

Ich wüßt es nicht.
So groß und stattlich sind sie nicht wie du.

TANTALOS

Woher denn nahen sie?

BOTE

Du kannst sie sehn
von hier auch. Von den Säulen übersiehst
du leicht den ganzen langen Weidenweg.
Hier sind sie schon!

TANTALOS

Barbaros! Siehst du sie?

BARBAROS

Ich sehe sie.

TANTALOS

Sie schreiten mächtig aus!
Welch zahlreiches Gefolge wandert nach?

BOTE

Herr, deine Knechte sinds und Mägde auch,
die du gesandt, nach ihnen auszuspähn.

TANTALOS

Geh, heiße sie sich freun der Wiederkehr
und festlich ihre Abendrast begehn.

(Bote ab.)

TANTALOS

Jetzt kann ich ihr Gesicht erkennen auch.
Siehst du's? Ists göttlich? Ist es menschlich nur?

BARBAROS

Von Göttlichem vermag ich nichts zu sehn.

TANTALOS

Auch ich nicht. Alles, Antlitz und Gestalt,
Gebärde, Schritt, Gewand ist menschenhaft.

BARBAROS

Selbst wenn sie Götter wären, dünkte mich
dies menschliche Erscheinen darnach nicht
getan, daß man das Knie vor ihnen beugt.
Was anders nicht sich offenbaren kann
als im Geringen, scheint mir selbst gering.
Drum mein ich: Menschen sinds.

TANTALOS

Sie werden es
nie sagen, was sie sind, und uns nur gern
im Zweifel lassen. Lieben sie es nicht,
zu prüfen, einzukehren unerkannt
als Hirten oder Winzer und geschickt
im arglosen Gespräch den Augenblick
zu fassen, da die Seele sich verrät?

BARBAROS

Zu wissen, wie sie sind, ist gut. Allein:
wie weiß ich, daß sie sind? Du setzest dich
zu Tisch mit ihnen, und sie scheinen nicht
in Tracht und Haltung anders als du selbst.
Sie essen, was du issest. Deinen Wein
trinken sie gern und deine Rede wird
nicht unerwidert bleiben. Woran wirst
du sie erkennen denn, wenn sie zuletzt
vom Mahl aufstehen mit dem Abschiedswort?

TANTALOS

Sie zu erproben, schiene nur gerecht.
Sie sollen merken, daß wir sie erkannt,
sofern sie Götter sind. Sind sie es nicht,
so haben wir uns eben vorgesehn
vor fremden Gästen. Dies fällt nicht zur Last.

BARBAROS

Was aber soll die Probe sein? Denn nur
das Ungeheuerliche ist vergönnt.
Was im Gewohnten ist, hat keine Kraft.
Nicht erst die Tat, den Willen schon erkennt
der Gott und selbst die dunkle Ahnung weiß
er eher als der Mensch, den sie befällt.

TANTALOS

Das Ungeheuerliche, sprich es aus!
Verbirg mir nichts! Aus meiner Seele ruf
den dunkelsten Gedanken selbst hervor!
Dem Göttlichen begegnen kann der Mensch
nur in gesamter Kraft. Dazu bedarf
er freilich auch, was er besitzt an Bösem.

BARBAROS

Woran erkennst du Götter? Daran, daß
sie strafen. Denn das ward noch nie erhört,
daß sie das Gute lohnten vor dem Tod.
Das einzige, das sie fürchten, aber ist
der Frevel: er zerbricht die Ordnung, die
Zeus sich errichtet, und bewegt im Grund
den Schlummer der gefesselten Giganten.
Da tritt der Gott hervor und mit dem Blitz
zerschmettert er die Tat, noch ehe sie
die Ketten klirren macht der Schlummernden,
und stellt durch sich den alten Frieden her.

TANTALOS

Dies aber dünkt mich gut: das schlafende
Geschlecht zu wecken, einmal die Gewalt
der Herrschaft umzukehren. Warum soll
Zeus herrschen und nicht der Titanen Kraft?
Der Frevel, der dies wirkte, mag vielleicht
der Welt zum Heil gedeihn.

BARBAROS

Er aber muß
durch das Entsetzen gehn. Denn anders schaut
der Mensch nicht auf, viel weniger der Gott.

TANTALOS

Sprich aus, was einzig auszusprechen ist!

BARBAROS

Die Götter triffst du nicht mit Blick und Wort:
nur an den Dingen prüfst du sie. Laß denn
des Mahles Speise eine Probe sein!

TANTALOS

Die Speise nenne mir!

BARBAROS

Von Opfern her
gewohnt sind sie der Tiere Fleisch. Wie wenn
wir andres ihnen rüsteten zum Mahl?
Erkennen sie's, so sind sie selbst erkannt.

TANTALOS

Begreif ich dich? Was innen mir geheim
umging und lauerte — ich aber stieß
es tief in meine Seele, hielt es drin
mit beiden Fäusten nieder, letzte Kraft
aufbrauchend grauenvoll —, du kennst es, willst,

daß es geschehe? — Ja, ich fühls, wie mir
der Arme Widerstand erlahmen will. —
Wer einsam ist, dem bangt vor seiner Tat.
Allein wer sich durchschaut weiß und erkannt,
dem schwindet mit der Scham des Frevels Sinn,
und was er auch begeht, er findets leicht.

BARBAROS

Nun denn: das Opfer, das du heute bringst,
ist Pelops und dein eigner Sohn.

(Stille.)

TANTALOS

Es regt
in mir sich keine Stimme, Barbaros.
Nicht Mitleid, Schrecken nicht, Angst, Liebe nicht.
Ich höre, was du sagst. Es klingt mir nicht
anders, wie wenn du eins der Tiere mir
bezeichnet hättest oder eine Frucht.
Nur daß ich mich nicht wundre, wundert mich. —
Wer ist mein Sohn? Warum soll ich ihn auch
verschonen? Immer haßt ich ihn zumeist.
Denn er ists, der mich fortlebt, immer mich
erneuert, ewig hinträgt durch die Zeit
und all dies Alte, Gleichbeschaffene,
Verhaßte tausendfältig mir verbürgt.
Eh ich ihn nicht austilgte, rett ich mich
nicht vor der Qual. Dann aber werde ich
des Todes sein, doch glücklich. Denn der Tod
einzig ist anders und allein durch ihn
kann ich den Ausgang finden dieser Welt,
die mich mit allem, was sie hat und zeugt,
aufstachelt wider den, der sie erschuf.

BARBAROS

Schon schreiten sie heran!

TANTALOS

So geh und tu,
was wir beschlossen haben. Aber sei
der Mutter auch gedenk. Lock ihr den Sohn
mit einer List fort, ohne daß sie's merkt.

BARBAROS

Vorhin versprach ich ihm aus dem Gezweig
der Trauerweide einen neuen Bogen.
Ich hol ihn nun dahin. Er folgt mir gern.

TANTALOS

Im dunklen Hain der Hekate weiß ich
Blumen tödlichen Dufts. Die pflücke ihm.
Nicht fließen soll sein Blut. Vielleicht erweckt
der Gott ihn wieder.

BARBAROS

Zweifelmütig weiß
ich dich nicht gern. Jedoch es mag geschehn.

(Ab.)

(Die beiden Wanderer, ein Greis und ein Jüngling, treten ein.)

DER JÜNGLING

Ist dies das Haus des Tantalos?

TANTALOS

Tritt ein!

JÜNGLING

Du selber bist der Herr?

TANTALOS

Ich bins. — Doch ihr
mögt ruhen von der Wanderung und euch
gebotnen Mahls erfreun und dunklen Weins.

(Sie setzen sich.)

JÜNGLING

Der Wein, der in den Bechern steht, scheint mir
aus Trauben nicht gewonnen, oder wenn
am Tartaros ein Hang die Rebe trägt,
ist sie's, die diesen Trank bereitet hat.

TANTALOS

Des Scherzes kundig scheint man dort zu sein,
wo du die Heimat hast. — Allein gleichviel.
Trinkt, bis das Mahl euch aufgetragen wird.

JÜNGLING

Doch spende erst den Göttern!

TANTALOS

Spende du!
Nicht weiß ich, ob sie sind. Ist dirs gewiß,
so scheue sie und gieß das Opfer aus.
Ich ehre, was ich sehe und erkenn.

JÜNGLING

Gewaltigen Herzens bist du, Tantalos:
daß du den Göttern trotzest. Dies ist nicht
gut, dünkt mich. Selbst die Götter wollen nicht
zuhöchst sein, und es freut die Kraft den Zeus,
daß er die Moira sich zu Häupten fühlt.

TANTALOS

Du redest immer, aber jener schweigt.
Er sage auch ein Wort. Er nenne mir
Namen und Ursprung.

JÜNGLING

Er ist stumm.

TANTALOS

Dafür
bist du beredt genug. — Wie nennst du dich?

JÜNGLING

Argeiphontes.

TANTALOS

Schlangentöter? — Sinds
die Schlangen des Asklepios, die du triffst?

JÜNGLING

So ists.

TANTALOS

So bist du Hermes?

JÜNGLING

Hülfe mir
zu leugnen wider solchen Blickes Kraft?
Vernimm: ich bins. Doch frage mich, wenn dir
lieb ist, zu leben, nach dem Greise nicht.

TANTALOS

Nicht anders redest du als jedermann.
Auch er gleicht uns an Miene und Gestalt. —
Betrügst du mich und bist ein Mensch wie ich,
so fürchte, wie ich Rache nehmen kann.

HERMES

Hab ich dir nicht verkündet auf dem Berg
Mahl, Tag und Gäste? Dieses ward erfüllt.

TANTALOS

Der Gaukler gibt es viel. Sie hören Reden
und wissen, was erwünscht ist und erharrt.
Zu prüfen, was du sagst, scheint not zu tun.

HERMES

Wohlan! So prüfe! Aber dies bedenk,
was Marsyas zufiel, als er sich vermaß,
Apollon zu erproben im Gesang.

TANTALOS

Der Tod! Dies scheint mir nicht zu wunderbar.
Ihr Götter auch vermöget über uns
nicht mehr als Qual und Tod. Des spott ich nur. —
Was lächelte der Alte?

HERMES

Fürchte dich
vor ihm nicht, Tantalos. Er lächelt stets.

TANTALOS

Ich fürcht ihn nicht. Ja, wär er nicht mein Gast,
ich reizt ihn zur Gewalt, vielleicht darum
allein, daß dieses Lächeln von ihm wich,
das schrecklicher herdroht als Zornesfalte.

(zu dem Greise)

Endige dies! Ich kann es nicht mehr sehn!
Und wärst du selbst wahrhaftig der Kronid,
ich zwänge dich dazu mit meinem Schwerte!

HERMES

Du rasest. Aber lieber wollen wir
Gespräche führen, wie sichs ziemt beim Mahl.
Da kommt, mich dünkt, der Knecht schon mit der Speise!

(BARBAROS kommt, trägt auf.)

TANTALOS (flüsternd zu Barbaros)

Bereitet und vollbracht?

BARBAROS

Nach dem Geheiß.

(Ab.)

HERMES

Welch einen Knecht hältst du in deinem Haus?
Lief er dir zu? Hat von den Nachbarn dich
niemand gewarnt? Es wunderte mich nicht,
wenn aus dem Rücken ihm im Augenblick
riesige Flügel schlügen.

TANTALOS

Sein Gesicht
ist dunkel, unsres weiß. Ist das so viel
des Seltsamen, um ihm nicht zu vertraun?
Greift zu!

HERMES

Leg vor!

TANTALOS (versucht vorzulegen)

Die Hände zittern mir
auf einmal. Sonderbar. — Ich kann es nicht.
Lacht mich nicht aus! Oft fällt mich Schwäche an,
daß mich ein Kind zu Boden schlüg.

HERMES

Laß Zeit.
Wir warten ja.

TANTALOS

Vor meinen Augen weht
es wie ein grauer Schleier her und hin.
Vergib. Gleich ists geschehn. — Bin ich denn blind?
Bin ich im Rausch? Ich trank noch nicht vom Wein.
Ich bitt euch, legt euch selbst die Speise vor
und eßt und stört euch nicht. Dies geht vorbei.

HERMES

Geht es vorbei, so warten wir gewiß.
Nicht ziemts den Gast, dem Wirte vorzugreifen.
Einstweilen und daß du zu Kräften kommst,
erzähl ich dir, was auf der Wanderung
uns zukam, Gutes und Ergötzliches.

TANTALOS

Wo bin ich? Dieser Saal entschwindet mir
und eine Landschaft scheint mir aufgetan.

Ists des Olympos weißes Haupt? Ich steig
die Schneegefilde aufwärts, und im Licht,
im goldenen, betritt der Gott mich schon.
Weh mir!

HERMES

Schweig still! Denn jetzt erzähl ich dir,
wie wir in jener Hütte kehrten ein
der beiden Greise —

TANTALOS

Ungeheuer stürzt
das Licht auf mich herab! — Nacht! Nacht soll sein!

HERMES

Hör an! Allein es scheint dich nicht zu freun,
von Baukis und Philemon zu vernehmen.
Das Schicksal höre nun des Tantalos.

TANTALOS

Tantalos? Wer war Tantalos genannt?
Ich kann es nicht ergründen.

(KÖNIGIN eilt herein.)

KÖNIGIN

Tantalos!
Vergib! Ich störe deiner Gäste Mahl.
Pelops ist fort! Im Haus nicht noch im Hain,
nicht in den Toren noch beim Mauerwall!
Sieh mich nicht böse an. Ich bin voll Angst,
daß ihm ein Unheil widerfahren sei.
Hast du ihn nicht gesehn? — Ich gehe schon —
Nur sag, ob du ihn nicht gesehen hast!

TANTALOS

Pelops? Wer ist dies? Wer ist diese Frau?

HERMES ⟨zur Königin, deutend⟩

Kind, dort zur Säule blick: wer steht davor?

⟨PELOPS tritt still unter den Säulen hervor.⟩

KÖNIGIN ⟨mit einem Aufschrei⟩

Pelops!

⟨Sie läuft auf ihr Kind zu.⟩

PELOPS ⟨in ihren Armen⟩

Mutter, wo ist der Knabe hin,
der mich hieher geleitet hat? Ich seh
ihn nicht mehr.

KÖNIGIN

Kind! O Kind!

PELOPS

Mutter, siehst du
den Asphodelenkranz in meinem Haar?
Die schönen Kinder haben ihn geflochten
am blauen Fluß, als wir im Grase spielten.
Und weiße Göttinnen hab ich gesehn
am Wassersturz. Sie winkten uns, wir sollten
die Kränze ihnen geben, daß sie sich
mit ihnen schmückten. Manche taten es.
Ich aber stand nur still und sah, wie sie
im Spiel sich haschten, um die Wette schwammen
nach weggetriebnen Blüten, tauchten, stiegen.
Und alle lachten wir: so war das schön. —
Auf einmal war der fremde Knabe da.
Der hat mich freundlich bei der Hand genommen
und bis hieher geführt.

KÖNIGIN ⟨hält ihn umschlungen, lachend und weinend, hebt ihn plötzlich Tantalos entgegen⟩

Herr! Sieh! Dein Sohn!

TANTALOS

Mein Sohn?

KÖNIGIN

Schilt mich darum nicht, Tantalos:
Mir ist, ich schenkt ihn dir zum zweiten Male.

TANTALOS (abwehrend die Hände vorstreckend)

Frau, rühr ihn an und sag mir, ob er lebt!

KÖNIGIN

Du scherzest, Herr.

TANTALOS

Halt ihm die Hand zum Licht,
ob Blut durchscheint.

KÖNIGIN

Bist du denn ängstlicher,
Herr, als ich selbst? — Da steht er doch vor uns!
Geh, Kind, zu deinem Vater!

TANTALOS

Weg von mir! —
Behorch das Herz ihm, ob es wirklich schlägt.
Das aber kann nicht sein!

KÖNIGIN

Ach, lieber Herr:
sei ruhig! Sieh: ich tu, was du befiehlst. —
Wie schlägt dein Herz denn, Kind? — Zum erstenmal
hör ich es wieder, seit es in mir schlug.

(Sie legt den Kopf an Pelops Herz. — Stille.)

TANTALOS (schreiend)

Ich hörs! Ich hörs! — Gewaltig fällt der Schlag
und jeder Schlag fällt auf mein eignes Haupt!

KÖNIGIN

Er lebt wie du und ich.

TANTALOS

Gib ihn mir her,
daß ich ihn fühle, daß ich selber ihm
das Herz abhorche.

KÖNIGIN

Geh zu deinem Vater,
Knabe, und freu dich, daß er dich so liebt.

TANTALOS

Sein Antlitz strahlt! — Er kann nicht leben! — Komm
zu mir! hieher! Zeig dein Gesicht! Laß sehn!
Die Augen! Fühlen laß den Schlag des Bluts
am Handgelenk: er klingt — — wo ist dein Herz?
(Er beugt sich an Pelops nieder, plötzlich zu dem Greise gewandt)
Was lächelst du noch immer, Greis? Ich weiß
schon, wo das Herz zu finden ist.

(Beugt sich wieder hin, zitternd, lauscht.)

HERMES (halblaut)

Erkennst
du uns?

TANTALOS (aufschreiend)

Schlagendes Herz! — Er lebt! Er lebt!
Zeus!

(Stürzt dem Greise zu Füßen.)

Brich in Licht aus, Gott! Laß über dir
den Adler schweben! deinen goldnen Blitz
über den Himmel sprengen, wenn du nicht
die Sterne alle sammelst dir ums Haupt!
Erkannt bist du! Erkannt zum erstenmal!
Mit tausend Brandaltären, Tausenden
von Weiheliedern hätte ich dich nicht
herabgerufen. Doch nun bist du da,
ob auch verborgen noch in Fremdgestalt,
allein schon drängt aus deinem Wanderkleid

der Gottheit Glanz in goldner Fülle vor,
und du hast nicht die Kraft, ihn zu verhehlen! —
Mit Gnade überschüttet hast du mich
ins Unermeßliche hinaus: du gabst
das Kind mir nicht allein: du gabst mich selbst
mir wieder. Stand ich an der Säule nicht?
War ichs nicht, der eintrat? der an die Brust
der Mutter sank? Schlug nicht mein eignes Herz
mit seinem? O — da steht der Lebende
und ist mein Kind! mein Sohn!

(er umschlingt Pelops.)

O — laß dir Dank!

Dank laß dir sagen! Daß er lebt! Daß mir
dies liebliche Gesicht neu lächelt, daß
ich dieses Händchen halt in meiner Hand!
Lebt er auch wirklich? Oder hast du mir
die Strafe vorbehalten, daß ich spät
erst aus dem Wunder stürze in den Grund
der Qual? Daß zwiefach mir vor Augen sei:
was ich beging, was ich verlor? — Warum
lächelst du fort und schweigst? Sag mir ein Wort,
das diese Gnade mir bekräftigt, das
die Furcht mir abhält: dieser schöne Tag
ende im Dunkeln. — Ach, mit Schrecken stellt
sich jetzt die Tat mir dar, die ich befahl,
dich zu versuchen. Doch du wußtest ja,
Allwissender, um sie und sühntest mir,
zunichte machend das Entsetzen, gern
die Schuld. Ja, mehr: wie man dem Kinde selbst
das Furchtbare vergibt — denn es ist noch
der Satzung nicht, der wilden Erde nur
im Handeln unterworfen und im Geist —,
so auch vergabst du mir, so stelltest du
mir wieder her, was ich mir selber nahm,
und sprachst mich frei!

HERMES

Schweig! — Zu der Säule blick,
wo einst der Knabe stand.

(Die EUMENIDE ist eingetreten.)

TANTALOS

Wer ist die Frau?
Sie scheint zu warten. — Wen erwartet sie?

HERMES

Sie wartet, bis wir fort sind aus dem Hause.

TANTALOS

Und wär es selber die Erinnye —:
sie schreckt mich nicht! — Da Zeus mir so vergab,
was sollte sie mir tun? Es lebt das Kind.
Ich habe Zeit, mehr zu erfüllen, als
die Reue fordert. — Immer lächelst du
fort, Greis.

HERMES

Versuch ihn nicht: es könnte sein,
er spräche plötzlich. Sieh: schon steht ihm nicht
das Lächeln auf den Lippen mehr. Es zieht
die tiefe Falte an der Stirne sich
zusammen und die Braue schiebt sich schwer,
den Blick ihm dunkelnd, bis aufs Lid hinab.

TANTALOS

Ein einziges Wort, Greis, sage mir, daß ich
der Schuld kann Herr sein, die ich auf mich lud!

HERMES

Fürchte dies Wort! — Schon, seh ich, steigt es ihm
vom Herzen auf. Schon leuchtet ihm der Schein
des Spruches um die Stirn. Nun öffnet er
die Lippen. — — — Nieder wirf dich!

ZEUS (in Lichtgestalt)

Tantalos!

(TANTALOS stürzt zusammen.)

ZEUS

Baumfrucht — brich sie! Wasserlauf — schöpf ihn! Sind dir die Hände
dazu rein noch — wohl dir! wenn nicht, errettet kein Gott dich!

(Vergeht.)

(Tiefe Stille.)

TANTALOS (ohne das Haupt zu erheben)

Hermes! Des Spruches Dunkel deute mir.

HERMES (in Lichtgestalt)

Dreifach ist das Lebendige: Erst erschuf es Zeus
als Wasser, dann als Pflanze, doch zum drittenmal
als Tier. Dem Tier hierauf entschuf von selber sich
der Mensch, doch aller dreier Leben hat er not
zum eignen Leben. Aber dessen hast du dich
entschlagen, Tantalos. So weiß Zeus nicht mehr, ob
du noch Gemeinschaft mit Geschaffnem hast. Du bist
dem Totenreich verfallen, wenn dich Frucht und Flut
nicht mehr erkennen, und so prüft auch dich der Gott
mit zweien Speisen. Zwar noch hält dich in der Kraft
der goldnen Fänge Zeus' gewaltiger Vogel. Bald
läßt er dich stürzen ins Abgründige hinab.
Dort lieg und warte, bis dir wahrhaft Zeus erscheint,
sich beugend über dich mit ewigem Blick. Denn nicht
dies war sein Antlitz, das dir aufging vor dem Spruch:
Es wird erst kommen. Überall schaut es hervor:
aus Tieresblick, aus Blumenkelch, aus Berggestein,
vergehend wieder. Aber dir entgeht es nicht.
Und nun erkennst du tief das Göttliche: Schon keimt
im Herzen dir die Wurzelkraft des ewigen Baums,
des Wipfel vom Olympos Hellas überrauscht.

Erfülle denn das Wort, das Zeus dir sprach, jedoch
sieh zu, daß ich nicht nahe bin. Denn trete ich
ein drittes Mal an dich heran, so wird dir nicht
der Stab unkenntlich sein, mit dem ich dich berühr.

(Vergeht.)

TANTALOS

Bleibe! Bleibe! — Weh mir!

KÖNIGIN

Ach, lieber Herr,
was liegst du da? was jammert dich? Ist nicht
das Kind uns heimgekehrt? Sieh es doch an,
wie es vor Freude leuchtet! Freu dich doch!
Was sollen denn die beiden Gäste sich
vom Wirte denken? — Liebe Wanderer!
Krank ist er sicherlich: vergebt es ihm!
Schon einmal kam es also über ihn,
daß er so raste und sein selbst vergaß.
Nicht wahr? ihr zürnt ihm nicht?

(Aufschauend.)

Wo aber sind
die Wandrer hingekommen? Plötzlich ist
die Halle leer.

(Rufend.)

Gastfreunde! Seid ihr da?
Wanderer! — Wo denn seid ihr? — Gastfreunde! —
Verschwunden sind sie! Keine Antwort schallt
zurück. — Tantalos! Höre: sie sind fort!

(Sie beugt sich über den Ohnmächtigen.)

(Die EUMENIDE schreitet langsam vor in Saalesmitte.)

EUMENIDE

Des Menschen, nicht des Gottes ist die Tat. Es schuf
unwissend mich der Mensch, die Reue doch der Gott,

daß mich ein Mensch erbitten möge, wenn er schon
mich nicht bezwingen kann. Allein die Moira selbst
gebietet nicht dem leisen Lufthauch überm Halm,
und was ereignet einmal ist, bleibt in der Welt.
Dies ändert selbst nicht Hermes, wenn er auch hinab
den Täter, guten oder bösen, an den See
der Schatten leitet und ihm Lethe weist zum Trunk.
Nirgend ist Sühne. Also hüte jeder sich
vor seiner Tat und überlege sie: denn stets,
was er auch tut, Geordnetes bewegt er doch.

(Sie wendet sich gegen Tantalos.)

VIERTE ERSCHEINUNG

Arkadische Landschaft; klarer Strom ins Meer mündend, ein Baum mit goldenen Früchten sich in ihm spiegelnd. Auf hohem Fels TANTALOS schlafend. Zu seinen Füßen kauernd BARBAROS, zu Häupten ihm, hochragend, die EUMENIDE. Vor Sonnenaufgang.

BARBAROS

Er schläft. Du schweigst und blickst auf sein Gesicht, das leis
im Schlafe wetterleuchtet wie von goldnem Traum.
Auf seiner Flucht begleitet hast du ihn hieher,
unsichtbar; doch zuleid getan hast du ihm nichts.
Vielmehr oft sah ich, wie du heimlich ihm die Hand,
die dunkle, auf die Schulter legtest, wie als ob
er dir das Herz bewegte, das des Trostes sonst
kaum pflegt. Und als der Weg die Felsen steilauf drang,
da stütztest du ihn, zogst hinan ihn, legtest ihm
Moos, frischgebrochnes, unters Haupt und zogest ihm
den Mantel fest zusammen, nicht der Rächerin,
der Mutter gleich, das Kind umsorgend, das sie liebt.

EUMENIDE

Dies aber ists, was ich vollzog nach Götterspruch:
Die Liebe pflanzt ich ihm ins Herz. Ich liebte ihn
als einen Sohn: zum Kinde wurde er daran.
Und neuen Blickes, kindlich, staunend, wird er nun,
wenn er von diesem Schlummer sich erheben wird,
der Welt gewahr. Aus jedes Grases Tau und Grün
fällt Jubel und Entzücken ihm ans Herz; es rauscht
unendlich jeder dürftige Baum durch seine Brust.
Und seine ewige Seele reicht nicht aus an Kraft,
zu fassen, wie das Himmelslicht ihn tief durchstrahlt.
Die Götter lieben es, wenn Abschiednehmenden
die Trennung schwer fällt. Diesem doch, der immer nur
in Abschied lebte, schaffen sie das Bitterste:

späte Erkenntnis; und sie geben selbst von sich
die höhern Kräfte her, daß alles Irdische
in dieser Stunde unaussprechlich sich verklärt,
daß er nur weinend, wenn ihm endlich Hermes naht,
die Hand ergreift, die unerbittlich ihn entführt.

BARBAROS

So ist es Liebe, woraus Zeus die Rache greift?
So ungeheuren Ratschluß faßt selbst Hekate
in ihrer tiefsten Nacht nicht. — Immer wußt ich doch,
daß auch im Bösen Meister ist das Göttliche.

EUMENIDE

Schon regt er sich. Schon weicht der Dämon, Schritt für
Schritt,
ihm aus der Brust, und morgendlich verdämmern schon
die Bilder alle, die er listig ihm gezeigt:
die Frau, der Sohn, das Vaterhaus, die dunkle Stadt, —
nur noch der Strom zieht leise hin, doch geht auch er
undeutlich in den Nebel über. Stöhnend zerrt
der Schläfer an dem Mantel schon, den ich am Hals
zu fest gebunden habe. Dies erweckt ihn gleich. —
Ich aber geh und lagre mich bei jenem Baum,
der seiner Früchte goldnes Bild im Strom beschaut.
Zeus' dunklem Wort ist schmerzliche Erfüllung nah.

(Sie geht und lagert sich unter dem Baum.)

TANTALOS (erwacht)

. . Dies sag ich auch: Der Knabe ist zu klug.
Es schiene besser: man beschränkte ihn.
Es wäre Zeit, ich setzt ihn auf ein Pferd
und lehrt ihn reiten. Darin hast du recht.
Gleich morgen solls geschehn. Du richte mir
Köcher und Pfeile auch, damit ihm nicht
die Kurzweil fehle. — Wohin gehst du denn?

Was ist? Fällt allzufrüh der Winter ein,
daß solcher Nebel steigt? — Wo bin ich jetzt?

(Er sieht um sich.)

BARBAROS

Am Meere, Herr.

TANTALOS

Wie das? War ich denn nicht
vorhin im Hause erst? — Wo ist die Frau?
Sprach ich nicht mit ihr eben? — Ruf sie her!

BARBAROS

Du träumst noch, Herr. Besinne dich: hier steht
kein Haus. Auf nacktem Felsen lagerst du
unter dem Himmel und die Brandung rauscht.

TANTALOS

Wie kann dies sein?

BARBAROS

Erinnerst du dich nicht?
Die Gäste waren fort, vorbei das Mahl.
Nacht war, in meine Kammer tratst du ein
und jammertest und schriest: »Wir müssen fliehn!«
»Wohin?« sprach ich, »und mitten in der Nacht?
Laß uns jetzt schlafen!« Doch du hörtest nicht.
Aufs Bett zu mir dich setzend, flehtest du
zu fliehn mich an: Du müßtest noch vor Tag
die beiden Wanderer erreichen, eh
sie sich dem Meere nahten, müßtest dich
dem Greis zu Füßen werfen, daß er dich
von einem grauenvollen Spruche löse,
der dich nicht dulde mehr im eignen Haus.
Da stand ich auf und nahm den Wanderstab.
Neun Tag und Nächte irrten wir umher
ohn Speis, ohn Trank, ohn Schlaf, bis endlich hier
auf diesem Felsen Morpheus dich ergriff.

Nun bist du aufgewacht, und wie wenn du
in Lethe dich getaucht im Traume hättest,
vergaßest du, was seither sich begab.

TANTALOS

Warum denn floh ich? Ward Mykenai denn
erstürmt von Feinden? Steht die Königsburg
nicht mehr? Verbrannte sie? Was sonst geschah,
daß ich allein bin, ohne Weib und Kind?

BARBAROS

Schüttle den Schlaf von dir! Nimm dir den Traum
vom Antlitz, Herr! Blick um dich! Blick in dich!
Erinnre dich des Gastmahls, das du gabst!

TANTALOS

Welch eines Gastmahls? — Was gemahnst du mich
an diesen bösen Traum? — Der dunkle Greis,
was sprach er nur?

BARBAROS

Weissagendes Gebot
mit blindem Ausgang.

TANTALOS

Lang vergangen muß
das sein. Zu sehr noch hängt der Schlaf an mir.
Wir flohen: ja, das weiß ich. Niemals floh
ein Mensch wie ich. — Was aber jagte mich
in solche Flucht? Es ging in meinem Haus
auf Schritt und Tritt mir eine fremde Frau
unsichtbar nach. Ich hörte immerzu
das Rauschen der Gewänder. Immer war
mein Name wie geflüstert in der Luft.
Wandt ich mich um, war nichts. Allein es kam
mich immer an, als wäre Pelops es
gewesen, der mich rief. Auch er wars nicht.

Ich ging des Wegs, und wieder hob es an
zu rauschen und zu flüstern. In der Nacht
gings so zu Häupten immerzu mir hin.
Wenn ich die Augen schloß, erschien sogleich
die riesige Dämonin, deren Haupt,
von Schlangenhaaren, grünlichen, gekränzt,
schreckliche Flammen überleuchteten.
Da sprang ich auf vom Bett und floh!

BARBAROS

Kehrt nun
dir alles Frühre in den Geist zurück,
so dring auch weiter ins Vergangne ein.
Die Wanderer, die wir für Götter wähnten:
wie fiel die Probe aus? was ward erkannt?

TANTALOS

O – immer, auf dem ganzen Wege, fragst
du mich darnach. – Die Götter waren es!
Sie selbst! Zeus wars und Hermes! Ja, sie haben
die Schwelle ewig mir geweiht: das Licht
ruht ewig dort, es leuchtet selbst des Nachts
mit stiller Flamme fort. Ich aber, wenn
ich wiederkehre, lasse dieses Tor
vermauern, daß kein Mensch es je betritt,
und baue mir ein neues nebenhin.
O, werd ich wiederkommen? Wird er mir
vergeben? nehmen diesen Fluch vom Haupt?
Der Tat Erinnrung tilgen? mir das Haus
reinigen von dem Frevel, daß es sich
erhebt im alten Frieden bei dem Rauch
des Herdes und Altars? Wie wird er mich
empfangen? wird er mich anhören, wenn
ich ihm zu Füßen sink, sein Knie berühr?

Zum zweiten Male steig ich den Olymp
hinan, zu ihm. Nun aber werde ich
nicht mehr vor Hermes fliehn. Ich ruhe nicht,
eh ich nicht ihm zur Seite sitz beim Mahl
und Hebe mir den goldnen Becher schenkt.

BARBAROS

So waren Götter dir, was ich und wer
noch sonst im Hause war, für Wandrer hielt?
Sieht Zeus so aus? Hat er so graues Haar,
so eingefallne Wangen, solchen Bart,
Triefaugen, keinen einzigen Zahn im Mund, —
ei, dann begreif ich, warum der Titan
Prometheus seiner spottete.

TANTALOS

Nicht mehr
wie einst bewegst du mich mit listigem Wort.
Wer sonst als Zeus erweckte mir das Kind?
Er wars! Den dunklen Spruch wohl sprach er mir,
doch wie er lautete, vergaß ich längst.
Der solche Wundertat an mir erwies,
im Ernst mich zu verderben, plant er nicht.
Sonst hätte er sogleich mich mit dem Blitz
zerschmettert. Also läßt er mir die Zeit
der Reue, abzusühnen meine Schuld.

BARBAROS

So sehr erstaunte Zeus nicht über dich,
als ich verwundert höre, wie du sprichst.
Allein gleichviel: zum Wandern sind wir da:
Ich meine, es ist Zeit, von hier zu gehn.

TANTALOS (erhebt sich)

O hier ists schön. Schon hellt ein kühles Licht
den Fels, und leise blitzt die graue See.

Die Wolken dort beglänzt ein Zwielichtschein,
der sacht ins Rot eindunkelt, und nun steigt
des Sonnenwagens Feuerrand empor.
Laß mich! Dies hab ich lange nicht gesehn.

BARBAROS

Ich dächte, was ein Tag sei, wüßtest du.
Wie wär ein Wunder, was die Regel ist!

TANTALOS

Die volle Sonne hebt sich aus der Flut. —
Hier knie ich, dir zum Preise, Helios!
(Kniet hin.)

BARBAROS

Scherz oder Trug: ich lache: so ists recht!

TANTALOS

Das Licht! Das Licht! — Ein Gras steht hier im Fels.
Sieh doch, wie schön es leuchtet! ach und sieh:
hier diese Blume öffnet ihren Kelch!

BARBAROS (bricht sie)

Da hast du sie und sieh dich an ihr satt!
(Wirft die Blume Tantalos hin.)

TANTALOS

Was hast du da getan?
(Auf Barbaros eindringend, plötzlich.)
Wer bist du denn?

BARBAROS

Ei — Barbaros, dächt ich, noch immer, Herr.
Ich bleibe treu. Du freilich bist nicht mehr
Tantalos. Barbaros doch bleibe ich.

TANTALOS

Dich kenn ich nicht. – Warum bleibst du allein
vom Lichte unberührt? Es leuchtet selbst
der Stein und unermeßlich strahlt die See.

BARBAROS

Dies sagt man einst vom Herrscher Tantalos:
er war ein großer König, sah er doch
einmal ein Gras in einem Felsen stehn.
Auch daß der Himmel blau ist, war ihm nicht
entgangen, und er sah sogar das Meer.

TANTALOS

Hüte dich! Durch die Brust mir spür ich schon
den Zorn hinschreiten. Nicht ein Wort mehr sprich!

BARBAROS

Wie lebt ich ohne Wort? Wer mich des Worts
beraubte, tötet mich.

TANTALOS

Daß mir dies doch
gelänge! – Plötzlich seh ich dein Gesicht!

BARBAROS

Wahrhaftig! Du entdeckst mir heute noch,
daß deine Mutter dich geboren hat.

TANTALOS

Schweig! Länger bändig ich die Lust nicht mehr,
die eins nur will: auf dich sich stürzen, dich
der Welt entreißen, stillen dich mit Tod,
mit ewigem, daß mit dem letzten Hauch
du untersinken mußt in Lethe ganz!

BARBAROS

Nur zu! Dies säh ich lieber noch, als wenn
du betest oder jammerst oder schwärmst.
Denn Tat ist immer gut, wie sie auch sei.
Nur den Gedanken, der nicht zur Gestalt
sich wandeln mag, verwirft der Gott.

TANTALOS

Halt mir
die Hände, sag ich, daß ich dir nichts tu.
Denn übermächtig faßt mich die Begier
nach deinem Ende!

BARBAROS

Triff mich!

TANTALOS

Sag es nicht
noch einmal! In der Kehle würgt der Haß
mir grauenhaft. In meinen Händen krampft
der Mord sich. Meine Adern füllt der Rausch
des riesigen Untergangs, in den ich mich
muß stürzen, daß mein Zorn auf dich sich stürzt
und dich zermalmt!

BARBAROS

Heran! Heran! Auf mich!

(Tantalos stürzt auf ihn zu, sie ringen.)

TANTALOS

Hinunter! Nieder! In die Knie! Ins Meer!

(Er stürzt den Barbaros ins Meer.)

TANTALOS

Hinstürzt er, schwarz! Doch nein: er schwebt! Er hängt!
Ihn trägt die Luft! Unfaßbar! — Warum streckt

er beide Arme aus? — Es schlagen ihm
mächtige Schwingen schwärzlich draus hervor
und, ungeheuer sich verwandelnd, steigt,
halb Mensch noch, halb schon Geier, er hinan,
nun ganz des riesigen Vogels Raubgestalt
nachahmend, kreisend um das Himmelsrund,
gewaltigen Schatten werfend auf das Blau
und niederwärts aufs Meer. — Nun schwebt er auf.
Ich folg ihm. — Aber jetzt erblicke ich
noch einen zweiten Fliegenden. — Ist ers,
der Jüngling? Unermüdlich zieht er um
die Sonne. — Ikaros! — Ach, käme ihm
der Geier in die seligen Kreise nicht!
Unfehlbar stürzte er ins Meer hinab.

GESANG DES IKAROS ‹fernher›

Ikaros! Ikaros!
Höher noch! höher noch!
Phoibos' anfeuernden
Zuruf dem Rossepaar
hör ich schon näher her.
Höher noch! höher noch!
daß ich, gestreckten Arms,
greif in das goldne Rad,
daß ich hinauf mich schwing,
daß ich des Führers Sitz,
des feuerlockigen,
endlich besteig!

TANTALOS

Heb ihn hinauf, Apollon, daß ihn nicht
der schwarze Vogel irre! Wächst er doch
gewaltig. Sein entbreitet Schwingenpaar,
den ganzen Raum des Morgenhimmels messend,
verdeckt die Sonne. Nacht bricht wieder aus
und schwarz in höhrer Flut aufschwillt das Meer.

Wo ist der Knabe? Sicher findet er
nicht mehr den Rückflug durch die finstre Luft.
Weh! Sein Gesang! Weh! Lauter immer tönt
und deutlicher das Todeslied herab.

GESANG DES IKAROS

Ikaros! Ikaros!
Erdezustürzender,
sausend durch Luftgefäll,
eisiges, niederwärts,
Sturz von des Gottes Kraft,
Flamme des Gottes hängt
noch an der Schwingen Rest,
weh! der zerbrochenen,
die ich im Niederflug
ach! überhol!

Bangend vor Erdgestein —
o, wie begnadest du,
Zeus, mir das Abendherz,
daß du des heiligen
Meeres Schoß auf mir tust,
daß in den Liebesgrund,
der Aphrodite trug,
heimatlich ich versink,
daß mir gespiegelt nur,
wenn klar die Welle ruht,
Hermes erscheint!

Ikaros! Ikaros!
Selig durchdringts mich schon,
dämmernd im Vorgefühl,
wie an der Nymphe Brust
Ruh mir und Freude frommt,
während das Tritonshorn

tief durch die Brandung tönt
und von den Schiffen her
leise der Ruderschlag
hallt und verhallt.

Ikaros! Ikaros . . .

(Aufschrei und Sturz.)

TANTALOS

Er stürzt! Er stürzt! Es öffnet sich das Meer
und nimmt ihn auf. Noch schleudert riesig sich
des Abgrunds rückgerollte Woge auf,
mit mächtigem Schall zuschüttend ihm das Grab,
ein Totenhügel, der sich selber gleich
abträgt mit tausend Händen, sinkt und strömt. —
Und wieder ists wie ewig, wieder ist
die Sonne da und strahlt herab, es glänzt
die Himmelswandung, tiefern Blaus, umher —
und statt des Vogels, den ich nicht mehr schau,
erblinkt die Luft vom weißen Flügelschlag
der Möwen und der stille Reiher zieht
einsam landeinwärts. Wind geht. Leise rauscht
das Laub der Kronen . . . flüsternd weht das Gras.

(Tief)

O Erde, Erde — was ist dir ein Tod?

(ATHENA erscheint auf dem Felsen.)

ATHENA (zurücksprechend)

Hier, Kind! Ich strecke beide Hände dir
den Hang hernieder, halte dich nur fest:
so steil er scheint, ich ziehe dich hinan.

KÖNIGIN (unsichtbar)

Kaum daß ich, Liebe, deine Hand berühr,
durchdringt mich neue Kraft, und nicht durch dich:

durch mich, scheint mir, erstieg ich diesen Fels.

(Erscheint.)

Das Meer und nichts sonst weit und breit.

ATHENA

Blick um

nach Westen, Kind.

KÖNIGIN

Die Sonne.

ATHENA

Aber nun

gen Süden zu.

KÖNIGIN

Das schneeige Gebirg. –

O nichts ist! nichts! Wie ich auch wandern mag!
Und wärest du nicht, Wunderbare, mir
begegnet in der Nacht, als ich mich schon
ins Gras geworfen hatte, um zu weinen:
ich brächte nichts ins Haus zurück als nur
die Tränen. – Was ich noch an Hoffnung hab,
dir dank ichs, wenn ich auch mit jedem Tag
die Kraft, an sie zu glauben, schwinden fühle.

ATHENA

Zur vierten Himmelseite hast du noch
dein Antlitz nicht gewandt. Was siehst du da?

KÖNIGIN

Fels – einen Baum –

ATHENA

Tu einen Schritt dahin.

KÖNIGIN

Liebe, was willst du, das ich noch versuch?
Was liegt an diesem Schritt? Ich mach ihn ja.

Doch dann wird wieder nichts als Himmel sein. —
Da — siehst du? und was hab ich nun?

ATHENA

Du weinst
zuviel. Die Tränen trüben dir den Blick.
Siehst du denn wirklich gar nichts?

KÖNIGIN (ausschauend, plötzlich)

Tantalos!
Da steht er! steht! Wahrhaftig! lebt und steht!
O, Gute! — Ja! Er ists! So stand er stets,
wenn er im Hof die Knechte hörte, ob
das Vieh gezählt und in den Ställen sei.
Auch mich so hört' er oft, wenn ich zu ihm
mit einer Bitte kam. Das freilich ist
langher, daß ich dies wagte. Früher, als
Pelops noch klein war, hört' er gern auf mich,
und alles, was ich tat, gefiel ihm wohl.
Nun muß ich bangen, daß er mich erblickt,
die ich sonst wußte, daß er lächeln muß,
wenn ich ihm nur von fern entgegen geh.

ATHENA

Geh hin und an der Schulter rühr ihn an!

KÖNIGIN

Wie darf ichs? Dies vergibt sein Zorn mir nie.

ATHENA

Tu, wie ich sage!

KÖNIGIN

Ach, er möge doch
sein Haupt herwenden! Lieber wär es mir.

ATHENA

Erzürnen wirst du mich, gehorchst du nicht.

KÖNIGIN

O sieh: verborgen hilft ein Gott mir wohl:
Er blickt zu uns! Er lenkt den Schritt hieher!
— Tantalos!

TANTALOS

Wer ruft mich mit Namen an?

KÖNIGIN

Vergib: ich bins.

TANTALOS (bleibt erstaunt stehen)

KÖNIGIN

Ich bin dir nachgefolgt.
Herr! Nicht aus Neugier tat ichs, nur aus Angst,
du könntest dir etwas zuleide tun.
Denn dunkle Worte sprachst du all die Zeit
und allzu tief schienst du von Schmerz bewegt.

TANTALOS

Hiehergekommen! Du! Ein Weib!

KÖNIGIN

Bin ich
dir nicht auf den Olympos auch gefolgt?

TANTALOS

Auf den Olympos?

KÖNIGIN (auf Athena weisend)

Diese führte mich
dorthin wie hieher.

TANTALOS

Doch ich sah dich nicht.

KÖNIGIN

Du kamst herab vom Schnee und stürztest dich
in blinder Flucht zu Tal.

TANTALOS

Es war der Gott
Hermes erschienen mir. — Wer hat dir dies
verraten? Niemand außer Barbaros
wußte darum.

KÖNIGIN

Herr! Glaubst du mir denn nicht?

TANTALOS

Eh ich dir glaube, sag, ob sonst ein Mensch
auf dem Gebirge war.

KÖNIGIN

Ein Greis.

TANTALOS

Wie kam
der Alte dort hinauf?

KÖNIGIN

Er hauste doch
in dieser Hütte, die am Schneefeld steht.

TANTALOS

Wahrhaftig! — Warum aber hast du dies
getan? Und warum folgst du wiederum
auf dieser zweiten Wanderschaft mir nach?

KÖNIGIN (senkt das Haupt)

TANTALOS

Sprich!

KÖNIGIN

Wirst du zürnen?

TANTALOS

Warum fürchtest du
mich Menschen, die du nicht vor Göttern bangst?

KÖNIGIN

Vor Göttern bang ich wohl. Allein um dich
ist leicht, etwas zu wagen.

TANTALOS

Seltsam sind
die Götter. Hast du das nicht gut gemeint?
Mir wars wie Schmerz.

KÖNIGIN

Bin ich nicht dazu da,
den Schmerz von dir zu nehmen?

TANTALOS

Dieses nicht, —
das andre sag!

KÖNIGIN

Was, Herr, da ich hier bin?

TANTALOS

Warum? Warum nur? Hab ich dir so viel
Gutes getan, daß du mir so vergiltst?
Dies faß ich nicht.

KÖNIGIN

Herr, sagt ich eben nicht:
»Hier bin ich?« Dieses auch sag ich für dich.
Was du getan hast, Herr, wie gälte das?
Du warst doch du! Und anders weiß ich nicht.

TANTALOS

Der blieb ich nicht, für den du mich erkannt,
als ich dich führte aus des Vaters Haus.

KÖNIGIN

Du bliebst doch Tantalos!

TANTALOS (erschüttert)

O rede nicht
so fort — es könnte sonst geschehn, daß ich —

(Plötzlich)

Bin ich ein Greis, daß mir die Hände zittern?
Ich bitte dich: hab ich noch braunes Haar?
Mir ist, als wär es weiß.

KÖNIGIN

Herr — es ist weiß.

TANTALOS (seine Brust arbeitet, endlich ausbrechend, die Arme breitend)

Komm! Komm!

KÖNIGIN (auf ihn zu)

Tantalos! (in seinen Armen) Still! Sei still!
Es sind
ja nicht die Jahre, nur der Schmerz ists, Herr.

TANTALOS

Der Schmerz nur! Nur der Schmerz! Wo ist der Mensch,
der Schmerz nicht kennte? Doch dies ist vorbei.

KÖNIGIN

Vorbei. Auf immer, lieber Herr. Weißt du,
wie lang er währte? Eben so viel Zeit,
als du nicht mehr in meinen Armen ruhtest.

TANTALOS

Die Freudenreiche, nannt ich dich nicht so,
als wir in deines Vaters Hause spielten
und als du mir hernach den Knaben trugst?

KÖNIGIN

Nun bin ichs wieder. Immer doch durch dich.
Die alte Zeit ist uns zurückgekehrt.

Wir werden heimwärts gehen und es wird
wie einst sein. Vor dem Tor erwartet uns
der Knabe, späht er jeden Morgen doch
nach dir aus, ob du nicht von deiner Jagd
mit großer Beute vom Gebirge kommst.
Wie oft schon sah er dich, früh lernend, daß
die Sehnsucht trügt. »Den Löwen«, sagte er,
»muß er mir schenken, daß ich auf dem Fell
schlafe von nun an.« Also mußt du noch
ihm einen Löwen jagen. — Lächelst du?

TANTALOS

Er soll mir selber auf die nächste Jagd
und immerdar fortan zur Seite sein!
Vergessen hab ich seiner allzu lang.
Die Waffen lehr ich ihn. Er soll mir noch
den Herakles bestehn: so stark wird er!

KÖNIGIN

Ach, daß er mir so kühn wird, freut mich nicht.
Er wird wie du sein und das schafft uns Leid.

TANTALOS

Doch keine größre Freude denkst du aus,
als die dem Leide folgt. Hast du auch je
gefühlt der Freude Tiefe, wie du jetzt
genießest ihrer? Sprich! — Nun weinst du ja!

KÖNIGIN

Nicht sagen laß michs, Herr, wonach du fragst:
denn vieles ist vorbei und vieles bleibt.

TANTALOS

O — blieb die Stunde ewig, da ich dich,
des Glücks, das mir die Reue süßer macht,
im Tiefsten inne, halt mit beiden Armen!

(HERMES kommt langsam heran.)

KÖNIGIN

Durch Tränen lächeln ist das Selige.
Denn Seligkeit ist Wehmut auch. Das Glück
des Frühlings kommt dem Glück des Herbsts nicht gleich.

TANTALOS

Doch alles, alles, alles wird erneut!

(Sie versinken ineinander.)

ATHENA

Was tust du, Hermes? Was bedeutet dies, daß du
erscheinest und den Stab in deinen Händen hältst,
daran die Seele schaudernd dich erkennen muß?
Gehst du vorbei, so wünsch ich dir ein Botenziel,
entfernt genug, daß nicht der Schatten, der dir folgt,
den neuen Frieden trübe jener Glücklichen.

HERMES

Athena, menschlichem Geschick zu tief geneigt,
der Götter Ratschluß allgemach entfremdet sich
dem deinen und zu gern, scheint mir, entbehrst du ihn.
Ich bin gesandt nach Tantalos. Er scheidet jetzt.

ATHENA

Warum nicht kamst du, als er dich herbei gewünscht?
Nun schaffst du zwiefach Schmerz. Ich weiß, daß du es
liebst,
die goldne Stunde zu benützen für den Weg,
daß sie dir leuchte in die Finsternis hinab,
die dunkle Stunde aber lässest du zu gern
vorübergehn, ob sie auch hallt vom Ruf nach dir.

HERMES

Ich diene nur. Ich weiß nicht, was durch mich geschieht.
Du aber weißt, was immer ist, was war und soll.

Darum bist du mir gram und es versöhnt dich nicht,
zu wissen selbst, daß ich schuldlos nur Bote bin.

ATHENA

So geh und bring, was Zeus ersonnen, übers Herz.

HERMES

Der Bote gleicht dem Winde: ausgeschickt ist er,
daß er bewege. Aber nichts bewegt ihn selbst.

(Tritt vor.)

Tantalos!

TANTALOS

Süß ists dir am Herzen, Frau.

KÖNIGIN

O lang Entbehrtes, zwiefach tut es wohl.

HERMES

Tantalos!

TANTALOS

War mir nicht, als riefe mich
bekannte Stimme fernher?

KÖNIGIN

Höre nicht
auf Stimmen, Herr! Und wär es selbst das Meer
und wärens selbst die Götter. Gut nicht sind
die fremden Stimmen, glaub mir!

HERMES (gewaltig)

Tantalos!

TANTALOS

Vom Rücken her schallt deutlich mir der Ruf.
Laß mich, daß ich mich darnach wende, frei.

KÖNIGIN

Nicht laß ich dich! In meinen Armen bleibe!

TANTALOS

So rufe, wer da mag, — ich höre nicht!

HERMES (tritt zwischen sie)

Tantalos, folge mir!

TANTALOS

Wer bist du?

HERMES

Kennst du mich nicht mehr?

TANTALOS

Dich hab ich nie gesehn.

HERMES

Sieh mein Gesicht: Erinnerst du dich nicht?

TANTALOS

Urfremder Mensch! Ich kann mich nicht entsinnen!

HERMES

Forsch tiefer!

TANTALOS

Bist du mir begegnet schon,
so sage: wann? und sage: wieviel Mal?

HERMES

Zweimal, und dieses ist das dritte Mal.

TANTALOS

Ich weiß es nicht — zwar scheint es mir, als ob
du einem Jüngling ähnlich wärst, der einst
als Gast mein Haus betrat —, doch bist du's nicht.

HERMES

Bin ich es nicht?

TANTALOS

Beim Haupt des Zeus! Er ists!
Sag noch: Bist du allein mir eingekehrt?

HERMES

Es war ein Greis, den ich begleitete.

TANTALOS

Dann hab ich dich gesehn. Nun aber geh!

HERMES

Noch einmal, Tantalos, erschien ich dir.

TANTALOS

Ich will dich nicht erkennen. Geh vorbei!

HERMES

Erkennst du diesen Stab?

TANTALOS (entsetzt)

Hermes!

HERMES

Ich bins.

(Stille.)

TANTALOS

Was willst du, Götterbote, daß ich tu?

HERMES

Mir folgen.

TANTALOS

Wohin folgen?

HERMES

Weißt du nicht,
wohin ich führe?

TANTALOS

Dies kann nicht geschehn.
Vergib! Du lächelst, daß ichs besser weiß.
Begann ich doch vor kurzem erst, zu leben,
und nach den Jahren hab ich reichlich Zeit.

HERMES

Füge dich, Mensch! Wie denn erbätest du
den Gott? Die Stunde ist dir doch gesetzt.

KÖNIGIN (zu Athena)

Begreifst du, was sie reden?

ATHENA

Ängstige
dich nicht! Die Männer mögen unter sich
der Rede pflegen. Aber ich und du,
wir wollen in den Forst, damit wir uns
Erdbeeren suchen. Eicheln brauch ich auch —
du weißts von damals her, als du zuerst
mich im Gebirge trafst. Entsinnst du dich?
Und wenn wir wieder da sind, findest du
den Gatten wieder. Jener doch ist weit.

KÖNIGIN

Will er denn nicht, daß Tantalos ihm folgt?

ATHENA

Doch Tantalos ist klug und tut es nicht.
Denn heimwärts will er nun. Es steht der Sinn
nicht mehr nach Fremde ihm und großem Werk.
Nimm aber an, es lockte dennoch ihn
aufs neue fort, — das Schlimmste ist es nicht.
Daß er dir wiederkehrt, weißt du ja selbst.

KÖNIGIN

So oft hast du das Gute mir getan,
und was du mir weissagst, stets traf es ein.
So sieh, wie ich in allem dir vertrau.

ATHENA (umschlingt sie)

Mein liebes Kind, es mag dich nicht gereun.

(Athena und Königin ab.)

HERMES

Was stehst du da und blickst die Erde an?
Nimm Abschied, Mensch, von ihr und folge mir!

TANTALOS

Ich kann es nicht.

HERMES

Rühr diesen Stab, den ich
dir hier entgegenhalte, leise an
(so heiß ich Kranke stets), dann ists nicht schwer.

TANTALOS

Ich will nicht! will nicht! will nicht!

HERMES

Rasest du,
daß du dem Götterspruche widerstrebst?

TANTALOS

Hier laß mich! hier! Ich habe nichts gesehn!
Ich weiß nicht, was die Erde ist, ich weiß
nicht, wie das Korn aus ihr sprießt und gedeiht.
Nie sah ich noch ein Gras! Glaub mir, ich weiß
dir nicht zu sagen, wieviel Linien
in einem Lindenblatte sich verzweigen.
Nicht eine Blume kenn ich, ob ich auch
allerlei Namen inne hab. Wenn du

mich fragst: ich weiß nicht, wie der Kelch verläuft
der Heckenrose, wie von außen sich
das Blütenblatt der wilden Winde weist.
Die Tiere jagt ich, aber kenn ich sie?
Laß mir nur so viel Zeit, damit ich eins
erfasse, wie es lebt. Ich weiß, du wirst
entgegnen, hundert Jahr und tausend komm
ich nicht zu Ende, ob ich immer auch
nur einen Strohhalm anschau, denn der Geist
begreift am Ende nichts, so tief er schaut.
Doch laß mich schaun, nichts mehr! — Noch hab ich nicht
ein Wort gesagt vom Menschen!

HERMES

Hast du nicht
vom Menschen viel gewußt vor diesem Tag?

TANTALOS

Herr! Herr! Wenn du mich fragst, so weiß ich nichts
dir zu erwidern, als daß ich die Brust
mir schlag und schrei. Denn jetzt weiß ich: du bists.
Und ungeheuer tritt der Ernst mich an
aus deinem Blick, der meinen niederhält.
Doch warum kamst du damals nicht und sprachst:
»Du sehnst zu sterben dich: so folge mir!?«
Nein! Tiefer stießest du mich in die Nacht.
Doch wieder gabst du mir den alten Tag
der Kindheit, gabst mir selber mich zurück
und all das Meine wieder reichtest du
mit Händen, froh der Spendung, mir anheim.
So laß es mir, daß ich mich dran erfreu
und wie sichs ziemt, den Göttern danken darf!

HERMES

Wie beugten wir das Schicksal, Tantalos?

TANTALOS

Die Knie umfaß ich dir! Ich hab ein Kind!
Es ist ein Sohn! Ich hab ihn wachsen sehn.
Nur bis er mündig ist, erbarme dich!
Bis er die Waffen führen kann! Mir ist,
als hätt ich niemals ihn gekannt, und weiß
nicht sein Gesicht mehr.

HERMES

Zehen Jahre sind
es her, seit dir das Kind im Hause lebt.

TANTALOS

Was hältst du das Versäumte stets mir vor?
Ich leugne nicht: ich habe schwer gefehlt.
Laß es denn zu, daß ich zurück erstatte,
was ich beging und was ich unterließ.

HERMES

Was war, ist ewig. Keine gute Tat
machst du zur bösen, keine böse kannst
du je zur guten wandeln. Du vermagst
nur, Gutes nachzutun. Dies ist zu spät.

TANTALOS

Nein, lieber Herr! so grausam bist du nicht
und ich nicht so willfährig, wie du meinst.
Ich feilsche dir um jeden Tag, und wenn
du mir nicht nachgibst, bleibt mir immer noch
Flucht, und gewiß errettet mich ein Gott.
Wie könnt ich sterben? Siehst du nicht das Licht?
Die Sonne strahlt und ewig strahlt sie so.
Es rauscht das Meer und ewig rauscht es so.
Der Fels hier währt. Der Himmel währt. Der Wind,
von ewig weht er. Ewig bin auch ich!

HERMES

Bevor ich dich mit meinem Stab berühr,
bescheide dich von selbst, mit mir zu gehn.

TANTALOS

Hier werf ich mich auf diesen Felsen hin.
Hier bin ich! atmend! Meine Brust ist voll
vom Hauch des Lebens! Dieser einzige Blick
umfaßt Unendliches! Durch mich erst rauscht
das Meer! Durch mich erst blüht das Licht! Durch mich
bist du, du selbst, der Gott!

HERMES

Es ist genug.

TANTALOS

Gerettet bin ich nun! Denn dort am Rand
des Waldgebirges, riesig, schattenhaft,
wandernd hierher bewegt sich Herakles!

HERMES

So stark ist er nicht, daß er dich erlöst.

(Schatten des HERAKLES in der Ferne wandernd.)

TANTALOS

Herakles! — Herakles!

SCHATTEN DES HERAKLES

Wer ruft mich an?

TANTALOS

Der König Tantalos!

SCHATTEN DES HERAKLES

Er folge mir!
Ich stehe nicht: ich schreite!

TANTALOS

Rette mich!

Herakles! Rette mich!

SCHATTEN DES HERAKLES

Selbst rette dich!

Die Vögel such ich, die stymphalischen:
Weißt du den Weg dahin, so nenn ihn mir!

TANTALOS

Errette mich, daß Hermes mich nicht raubt.
Er steht vor mir und mit dem Totenstabe
bedroht er mich. Errette mich vor ihm!

SCHATTEN DES HERAKLES

Eh ich die Vögel nicht hab aufgescheucht,
kann ich nichts tun! Ich brauche jeden Pfeil
in meinem Köcher für die große Jagd.
Zwölf ist der Pfeile, zwölf der Vögel Zahl.

TANTALOS

Komm! Mit der Keule, mit den Fäusten schlag
den Gott zu Boden: du vermagst es ja! –
Herakles! Weiter schreitet er. – Er hört
mich nicht mehr. – Herakles! – Da geht er hin,
der Schatten, unabwendbar. –

HERMES (berührt ihn mit dem Stabe)

Wie der deine.

TANTALOS

Was war? Ist Abend jetzt? ist Dämmerung?

(ATHENA und die KÖNIGIN kommen wieder.)

KÖNIGIN

Vergib, daß ich dir nicht genug vertraut
und allzu drängte mit der Wiederkehr.

Beschämt erkenn ich, daß du recht weissagt.
Noch scheint er mit dem Fremden im Gespräch.
Doch anders dünkt er mich: geneigt und bleich,
vor sich den Felsen immerzu betrachtend,
verhangnen Blickes steht er da und schweigt.

ATHENA

Geh auf ihn zu und sag ein liebes Wort
ins Ohr ihm.

KÖNIGIN ‹zu Tantalos›

Lieber Herr, was ist dir? Sag
es mir, daß ich gemeinsam mit dir trage.

TANTALOS

O — dich hat Zeus zur Rettung mir gesandt.
Mir wars: im dunklen Nebel stünde ich, —
da tratest du heran und wieder ist
das Licht um mich. Solange du mir bleibst,
hat Hermes keine Kraft.

HERMES ‹berührt ihn wieder›

Zum zweiten Male
berühr ich dich.

TANTALOS

Was senkt sich neu herab
die Dämmerwolke? Steht die Nacht bevor?

KÖNIGIN

Angst machst du mir. Ich fasse deine Hand.
Komm zu dir, Herr!

TANTALOS

Schling deine Arme fest
um meinen Hals. Du hast die Hand mir kaum
berührt, so kehrte mir das Licht zurück.
Bleib so! — O strahlender, o voller Tag!

KÖNIGIN (ihn umschlungen haltend)

Ists gut so? Sag!

TANTALOS

— Errettet bin ich ganz!
Ursprünglich steht vor mir das Wort des Zeus,
das er am Gastmahlabend mir verhieß.
Strahlt dort nicht schon der Baum? strömt nicht der Fluß
zu Füßen ihm? Es deutet Zeus mir an,
daß meine Stunde da ist. Laß uns denn,
Geliebte, sie erfüllen! Baum und Strom
reicht zwiefach mir das alte Leben zu
und alle Götter lagern sich umher,
die Wiederkunft des Tantalos zu schaun.

(Er führt sie den Felsen hinab zu dem Goldfruchtbaum am Strome.)

Sieh! Wie ich pflücke diese goldne Frucht,
greif ich dein goldnes Los aus des Geschicks
dunkelndem Laubwerk und vermähl es mir
zum zweiten Male. Und so wie ich nun
von diesem Fluß schöpf eine kleine Welle
und sie zum Trunk dir reiche, zitternd, daß
sie nicht verrinne: halt ich aus dem Lauf
der Zeit die schöne Stunde auf für dich.
Die Welle, die du trankest, fließt nicht mehr
ins Meer zurück: Wir müssen alle wohl
endlich einmünden in das Meer, doch eh
dies wird, schöpf ich so viele Wellen dir
und also unermüdlich, daß vielleicht
der Strom, auf dem wir fahren, ganz von mir
entschöpft ist und wir plötzlich ohne Tod
stehn im Unsterblichen wie die Gestirne!

(Frohlockend.)

Du aber, Hermes, hast es selbst gesehn:
die Frucht entfiel nicht, und die Welle sank nicht.
Ich bin erlöst!

HERMES

Für dich nun pflück und schöpfe.

TANTALOS

Ungläubiger Gott: was überzeugt dich denn?
Siehst du noch immer nicht, daß Zeus es ist,
herlächelnd mir aus Gold und Wasserglanz? –
Dich selbst denn pflück ich, Zeus! Dich schöpf ich, Zeus!
Du liebst den, der dich ahnt. Allein wer dich
einmal geschaut hat nur, dem hängst du an,
glücklich der irdischen Einkehr. Nirgend doch
ist dir so heimatlich als in der Brust
des Menschen. So gewähre dich auch mir,
wenn ich nach dir die Hand ausstrecke nun!

HERMES

Besieh, was du in Händen hältst.

TANTALOS

Ein Zweig
mit gelben Blättern.

HERMES

Schöpfe jetzt vom Strom:
Was hältst du?

TANTALOS

Einen schwarzen Stein.

HERMES

So sei
zum drittenmal berührt mit diesem Stabe.

(Er berührt ihn.)

TANTALOS

Ist Nacht geworden? – Dich allein seh ich,
Hermes, im Dämmerlicht. Geh mir voran,
daß ich aus dieser Finsternis mich finde.

KÖNIGIN

Verlässest du mich, Herr? Wo willst du hin?

TANTALOS (ergreift ihre Hand)

Von allem, was geschieht, ist eines nur,
wovor der Götter Lächeln nicht besteht:
der Abschied. Noch ist wie von ewig her
um uns die Stunde, noch ruht deine Hand
in meiner und mein dunkles Leben fühlt
durch sie das deine. — Weine nicht um mich!
Ich folge diesem fremden Jüngling nach.
Wohin, nicht sag ich dir. Denn leise ist
in mir noch Hoffnung später Wiederkehr.
Es werden Flüsse kommen und Gebirg
wird um mich sein, auf hohen Wiesen wird
in Sonn und hartem Wind die Blume blühn.
Es liegt, wo du nicht gehst, der Schnee, es strömt,
wo du nicht wohnst, der Sommerregen aus.
Wo du nicht bist, ist viel. Und wie du denkst:
nun raucht in einem Dorf ein Haus, nun tritt
ein Kind zum Brunnen, steht vor einem Schmied
ein Pferd und wird beschlagen: so gedenk
auch meiner, ohne Klage. Denn es ist
das Ferne nicht beklagenswert, vielmehr
das Nahe, das in ewigem Schatten ruht.
Die fernen Sterne aber leuchten dir.
Auch mich wirst du am Abendhimmel nicht
zu lange suchen müssen. Im Gezweig
der Trauerweiden geh ich leise auf.
Leb wohl.

(Hermes geht rechts hinab, Tantalos folgt ihm, gesenkten Haupts.)

KÖNIGIN

Wo geht er hin? Begreifst du, was
er sprach? Was für ein Abschied war dies denn?

ATHENA

Blick hin, wie er dem Fremden durch die Schlucht
des Wildbachs folgt.

KÖNIGIN

So traurig ging er nie,
sooft er auch auf Jagd und Wanderschaft
gezogen ist. — Ich kann es nicht verstehn,
daß er mich heut verließ. So hat er mich
doch nie gekränkt!

ATHENA

Sieh dem Entschwindenden
erst nach, dann klage. Wenn das Dickicht ihn
aufnimmt, wirst du ihn lange nicht mehr sehn.

KÖNIGIN

Die Wildnis schlägt um ihn zusammen jetzt!
Mir ist, ich seh ihn niemals, niemals wieder!
(Sie schlägt die Hände vors Gesicht.)

ATHENA (zieht ihr die Hände fort)

Verzweifle nicht. Es wird noch alles gut.

KÖNIGIN

Nicht einmal weinen lässest du mich mehr.

ATHENA

Schau auf!

KÖNIGIN

Was ist zu sehn in dieser Welt?
Den Augen ziemt die Träne, nicht der Blick.

ATHENA

Sieh mir ins Antlitz jetzt!

KÖNIGIN

Warum?

(Sie hebt den Blick, schreit auf.)

Athena!

ATHENA (im Licht)

Kind, höre dies: Es ging ins Todestal hinab
Tantalos, denn der fremde Jüngling war — du weißts —
Hermes, der Totenführer. Aber weine nicht.
Ich sage eine tiefe Weisheit dir, die du
im Herzen hegen sollst, auf daß du niemals mir
an Trost verzweifelst in dem bittern Witwentum,
das dir nun anhebt für vielleicht ein Jahrgestirn:
Der Tod ist noch das Ende nicht. Vielmehr: es steht
spät nach dem Herzen erst das Schicksal still und selbst
göttlicher Ratschluß währt so fest nicht, daß ein Kind
ihn nicht umstoßen, ja verwandeln könnte ganz. —
Ich aber scheide nun von dir. Das Göttliche,
verborgen ist es oft um euch. Doch tritt es je
hervor, so hängt an ihm Abschied und Abendlicht.
Heimkehren sollst du nun, ob auch in Tränen, denn
du hast ein Kind. Jedoch es kommt dir noch der Tag,
da alles dies ein andres Ende hat, und immer nicht
geht, was wir tun, in Klage aus. Zum Abschied nimm
mit diesem Kuß die lautre Kraft, durch die allein
die Welt ertragen wird: die Hoffnung. Lebe wohl.

(Vergeht.)

(Die KÖNIGIN geht weinend nach links hin. — Unter dem goldenen Baum regt sich die schlafende EUMENIDE, langt nach einer Frucht und sinkt wieder in den Schlaf.)

FÜNFTE ERSCHEINUNG

Totenwelt. Am Acheron. Schatten. Am Ufer vorn Schatten des DAIDALOS, an einer Brücke bauend. Unfern Schatten des IKAROS gegen den goldenen Schein des Horizontes gewandt, wo Elysion herüberdämmert. Im Nebel Schatten des SISYPHOS auf dem Berge, Schatten des IXION im feurigen Rad, am Fluß Schatten der DANAIDEN. Links im Flusse Schatten des TANTALOS stehend, über ihm ein Baum mit goldenen Früchten.

SCHATTEN DES IKAROS

Wieder singe, Stimme, elysische,
sing von drüben goldenen Lichtschein her,
sing die Früchte, sing die Wiesen,
sing der Seligwandelnden Schar.

Lautlos schweben schmerzlichen Schattenvolks
Dämmergestalten neben dem schweigenden,
dem Schattenstrome hin, des Welle
stumm ist, auch unter dem Nachen des Fährmanns.

Wieder singe, Stimme, elysische,
sing von drüben einen der Kränze her,
den weiße Hand um weiße Stirne
schlingt, und es lächeln goldene Augen.

ELYSISCHE STIMME

Nicht ist Elysion also des Glanzes voll,
wie ihn die Sehnsucht des Tartaros träumen mag.
Selig wohl wandeln
weiße Schemen auf Dämmeraun.

Aber wer immer sich nieder zur Blüte beugt,
nieder zum Silberschein der Asphodele hin,
schmerzlich ergreift ihn
ihres Duftes erinnernder Hauch.

Über den Sternen hier, über dem Totenjahr,
das nur in Abenden tief durch die Monde geht,
wissen wir währen
eines anderen Lichtes Land.

Mag auch im Liebesblick ewiger Frühlingskraft,
schwärmend aus Stern und Kelch, lächelnd aus Laub und
Quell
Friede uns leuchten:
In uns schlummert ewiger Herbst.

SCHATTEN DES IKAROS

Wieder singe, Stimme, elysische,
sing von drüben eine der Blüten her,
die weiße Hand in dunkle Locke
einsenkt beim traurigen Abendliede.

SCHATTEN DES DAIDALOS

Immer wieder, Sohnes Schatten, lauschest
du hinüber nach den hellen Wiesen,
während ich am Strand des Schattenstromes
Schattenbrücken immer wieder baue,
immer wieder sie versinken sehe.
Zu mir setze dich und von den leichten
Schattensteinen nimm die kleinsten, lege
sie behutsam auf die schon gefügten
andern, die ich mühsam aufgeschichtet,
daß das Werk sich endlich doch vollende.

SCHATTEN DES IKAROS

Laß mich lauschen nach den hellen Wiesen,
laß mich schauen, wie von seligen Häusern
ferner Rauch steigt zu den Dämmersternen.
Deine Brücken werden doch zerfallen,
dunkle Welle strömt um Schattenpfeiler
und zerbröckelt lautlos Stein und Quader.
Aber magst du nicht vom Werke lassen,
viele Schatten schweben hin und wieder:
diese ruf, daß sie zur Arbeit helfen.

SCHATTEN DES DAIDALOS

Einsam schaff ich: einsam auch vollend ich.

SCHATTEN DES IKAROS

Ferne seh ich schon den Nachen fahren,
einen neuen Schatten überführend:
Einen Greis mit Lorbeer in den Locken,
eine Leier hält er in der Linken,
in der Rechten einen Stab des Weingotts.
Orpheus, mein ich, ists. Zum zweiten Male
niedersteigt er in die Schattentiefe,
einstmals lebend, heute selbst ein Schatten.
Gleich wird Tantalos die alte Klage,
wenn der Nachen landet, neu erheben.
Immer wieder, wenn die neuen Toten
aus des Charon dunklem Boote steigen,
immer dann beginnt er seine Klage.

SCHATTEN DES DAIDALOS

Lange schwieg er heut. Im Wasser sah ich
ihn gebückt, bis an die Hüften stehen.
Nicht mehr langt' er nach den Früchten oben,
nicht mehr langt' er nach der Welle unten.
Klaglos stand er, leidend in der Seele.
Und der Schatten keiner, die hier schwärmten,
sprach ihn an, noch beugte einer, hoffend,
einen Zweig des Baumes ihm entgegen.

(CHARONS Boot landend, Schatten des ORPHEUS entsteigend.)

CHARON

Steige aus dem Boote, dunkler Schatten,
geh entlang den Strom, bis sich der Dreiweg
dir enthüllt; an jedes Weges Ende
thront ein Totenrichter, dich zu richten.

Dreimal geh die Wege auf und nieder.
Dann von selbst führt dich ein Pfad zum Orte.
(Stößt ab.)

SCHATTEN (den Orpheus umdrängend, flüsternd)
Orpheus! Orpheus! Hieher! Orpheus! Orpheus!

EIN SCHATTEN
Weile, Schatten! Von der schönen Erde
sag ein Wort uns! Sag, ob Frühling droben,
sag, ob Herbst ist! sag, ob noch wie alters
weiß des Kirschbaums Blüte glänzt im Blauen
oder ob das Laub schon braun und welk hängt!

ZWEITER SCHATTEN
Sage, ob das alte Haus in Argos
noch den Herrscherstab hält, ob in Tiryns
noch Kyklopen an den Wällen mauern!

DRITTER SCHATTEN
Lebt die Mutter mir noch? Ich vergaß es
in dem Lethe. Künde dies mir, Orpheus!

VIERTER SCHATTEN
Spiele, Orpheus, auf der Leier wieder,
daß Erinnrung uns aus goldnem Klange
überkomme an das süße Leben!

ALLE SCHATTEN
Spiele, Orpheus! Singe zu dem Spiele
von der Erde, von den Menschen wieder!
Orpheus! Orpheus!

SCHATTEN DES ORPHEUS
Laßt mich weiter ziehen,
Schatten, daß ich Eurydike finde.
Nichts mehr weiß ich von der Erde droben,

selber trank ich von dem Lethestrome.
Eins nur will ich: daß mir im Gezweige
an des schwarzen Schattenwaldes Ausgang
das Gesicht erscheine, das geliebte,
daß mich, wenn ich auf die Lichtung trete,
stille Zwielichtau voll Dämmerblumen,
schon die liebliche Gestalt erwarte,
angelehnt an eine dunkle Föhre,
und mir lächelnd dann entgegen geht.

SCHATTEN DES TANTALOS

Höre meine Stimme, neue Seele,
höre Tantalos, des ewiges Leiden
dich mit Hoffnung segnen kann, du werdest
mindres Urteil zu erdulden haben.
Nicht vorbei geh mir mit eiligem Schritte,
eh du meine Qual vernommen, eh du
mir gesagt, ob du sie lindern könnest.
Hier im Totenstrome steh ich ewig,
bis zur Brust fließt mir die dunkle Welle,
aber will ich sie zum Trunke schöpfen,
so entweicht sie eilends meinen Händen.
Überm Haupt mir reifen süße Früchte,
golden leuchtend wie Hesperiens Äpfel,
aber will ich sie vom Zweige pflücken,
so entgleiten aufwärts alle Äste.
Durst verbrennt mich nach dem dunklen Tranke,
Hunger martert mich nach jenen Früchten.
O, erlöse du mich, neue Seele,
daß die Pein sich ende, daß ich steige
aus dem Wasser und den andern Schatten
mich geselle, die mich hier umschweben,
leichtres Los ertragend als das meine.
Ewig hat mir Minos zugewiesen
diese Qual, doch Rhadamanthys hat mir

einen Tag der Ewigkeit erlassen,
aber Aiakos, der letzte Richter,
sprach mir eine ferne Hoffnung zu.

SCHATTEN DES ORPHEUS

Einst, o Tantalos, als ich noch lebte,
widerstand mir nichts, wenn ich die Leier
nur berührte an den goldnen Saiten.
Aber nun, zerbrochen mir im Arme,
ruht sie aus, wie ich vom Leben ruhe.
Einst bewegte ich mit ihrem Schalle
Pluton selber, daß er die Geliebte
wiedergäbe mir ins obre Leben.
Warum tat ich dies? Es sind die Jahre
nun dahin und waren kaum ein Lufthauch:
da ich ewig nun an ihrer Seite
leben werde hier im Schattentale.
So auch warte du. Es werden Jahre
dir zu Häupten wandern, aber einmal
kommt ihr Ende, dann sind sie vergangen
wie ein Augenblick, und selig lebst du
in dem neuen Leben immerdar.

(Geht dahin.)

SCHATTEN DES TANTALOS

Weh mir! Weh mir! Weh mir! Wieder muß ich
warten auf des neuen Schattens Nahen,
daß er mich erlöse von der Qual.

SCHATTEN DES SISYPHOS

Warum klagst du, unersättlich, immer
alten Jammer diesem Schattenvolke?
Ist es denn so schwer, zu dulden? Gerne
wollt ich dulden, wenn ich, härtern Loses
teilhaft, stets den Stein zu Berge wälze,
der mir stets den Abhang nieder rollt.

Doch zur Klage hindert mich des Steines
Dienst. Du aber freilich stehst im Leeren.
Und mit Schaudern faß ich, selber qualvoll,
plötzlich deine tiefre Qual.

SCHATTEN DES TANTALOS

Einen Stein hältst du in deinen Händen,
ich doch halte nichts! Wälz deinen Stein mir
nieder an den Strand, daß ich ihn hebe,
daß ich ihn ins Totenwasser tauche.
Also mag er sich mit ewiger Ruhe
füllen und er rollt vom Bergeshaupte
nicht mehr abwärts, sondern bleibt und dauert.

SCHATTEN DES SISYPHOS

Weh! Schon muß ich wieder ihn bewegen,
steilen Berghang aufwärts, keuchend aufwärts.
Steige du hervor aus deinem Strome,
hilf mir, daß das Werk zu Ende sei!

SCHATTEN DER DANAIDEN

Hilf uns, Tantalos, daß uns die Fässer
endlich das geschöpfte Wasser halten!
Ach, wir füllten sie mit unsern Tränen,
da der Acheron die eigne Welle
an sich lockt, daß sie uns stets entgleitet.
Aber auch die Tränen widerstehen
nicht der Lockung: mütterlichen Fluten
sich vermischend, schwinden sie gleich jenen
in den alten Totenstrom hernieder.

SCHATTEN DES IXION

Hilf mir, Tantalos! Untätig stehst du,
während ich, ans Feuerrad geflochten,
hange unterm schwarzen Totenhimmel.
Steige aufwärts, lös mich von dem Rade!

ALLE SCHATTEN

Hilf uns, Tantalos!

SCHATTEN DES TANTALOS

Ihr Schatten, selber
unaussprechlich leid ich, selbst ersehn ich
Hilfe, die mich aus der Qual erlöse.

SCHATTEN DES IKAROS

Tantalos, ein neuer Schatten landet.
Nein, kein Schatten! Selber kommt gefahren,
aus der Oberwelt hernieder kehrend,
strahlend noch im Glanz des obern Lichtes,
Persephone, trauervoll.

DIE SCHATTEN

Umschwärmen
wir die Göttin, daß vom irdischen Leben
wieder uns ein leiser Duft beglücke.

SCHATTEN DES IXION

Klagen wir, auf daß sie sich erbarme,
daß sie mich vom Feuerrade löse.

SCHATTEN DER DANAIDEN

Klage! Klage!

VIELE SCHATTEN

Klage! Klage! Klage!

SCHATTEN DES SISYPHOS

Niederrollt mein Stein vom Gipfel wieder:
Klage! Klage!

SCHATTEN DES TANTALOS

Klage! Klage! Göttin!
Weile hier! Erbarme dich des Jammers!

(CHARONS Boot landend, PERSEPHONE entsteigend.)

PERSEPHONE

Schatten, die ihr klagend mich umschwebet,
mein Gewand mit Schattenhänden fasset,
selber hab ich nichts als wieder Klage.
Ach, in meinen Haaren leuchten weiter
meines Kranzes Blumen, ob verwelkt auch.
Vom Getreide nahm die alte Mutter
blaue Raden, Mohn, Kornblumen, weiße
Winden, Anemonen und Maßliebchen:
diese wand sie mir mit Grün zum Kranze,
setzt' ihn mir aufs Haupt, mit ihren Tränen
ach! begoß sie jede Blume einzeln,
sprach: »So sei behütet bei den Toten«.
Und nun geh ich zu dem Schattenthrone,
setze mich zu meines Gatten Seite,
um zu weinen durch das halbe Jahr.

DIE SCHATTEN

Klage! Klage!

SCHATTEN DES TANTALOS

Königin, bewege
deinen Gatten, daß er uns erlöse,
daß er mir die goldnen Früchte gönne,
daß er mir die flüchtige Welle läßt.

PERSEPHONE

Tantalos, wie könnt ich ihn bewegen,
da er mich nicht läßt zur Mutter kehren,
ob ich weine auch und immer flehe,
nachts, wenn ich auf seinem Lager ruh?

DIE SCHATTEN

Immer wieder klage, wie wir leiden!
Immer wieder, bis sie sich erbarmt!

PERSEPHONE

Meinen Kranz nehm ich vom Haupt und reiche
eine Blüte jedem, ihm zum Troste.
Nehmt die Blüten von der schönen Erde,
du die Winde, du die Anemone,
du die Rade, du die Wegeswarte,
aber du, o Tantalos, den Mohn!

(Geht dahin.)

SCHATTEN DES TANTALOS

O, so halt ich Eines doch in Händen.
Aber ach, entblättert, sinkt er nieder
in den Strom hinab, zu grauer Asche
wird der Stengel in der Totenluft.
– Klage! Klage!

DIE SCHATTEN

Klage! Klage!

SCHATTEN DES SISYPHOS

Wieder
rolle aufwärts, Stein!

SCHATTEN DER DANAIDEN

Ihr Fässer, füllt euch
wieder mit den Fluten!

SCHATTEN DES DAIDALOS

Wird mir endlich
meine Brücke stehn? – Da stürzt sie schon!

(Getümmel.)

SCHATTEN DES IKAROS

Wiederkehren seh ich Charons Nachen.
Voll mit Schatten scheint er, tief im Strome,

schwer nur bahnt das Boot den alten Weg sich,
ob der Rudrer auch die riesige Stange
Mal für Mal ins schwarze Wasser einstößt,
hoch am Heck gewaltig überragend:
immer wieder neigt der Bug sich abwärts
und nur mühsam bricht der Kiel die Strömung.

EIN SCHATTEN

Eine Lebende scheint in dem Kahne.

ANDERER SCHATTEN

So auch sank das Boot, als Orpheus, lebend,
auf ihm fuhr.

DRITTER SCHATTEN

Als Herakles herabstieg
und den Kahn betrat, sank er zum Grunde.
Charon mußt ihn aus der Tiefe heben,
mußt ihn auf dem Rücken durch die Fluten
tragen bis ans Land mitsamt dem Sassen.

VIERTER SCHATTEN

Davon ward er alt, von diesem Tage.

SCHATTEN DES IKAROS

Näher kommt der Nachen. Doch ich sehe
eine Frau nur, neben Charon stehend,
schauend aus mit vorgehaltnen Händen.
Eine Lebende. Am Atem seh ichs.

GEMURMEL DER SCHATTEN

Eine Lebende. Laßt uns berühren
ihre Wange, ihre Hand, die Falte
ihres Kleides, und des Atems Labe,
lang entbehrt, laßt uns genießen wieder.

SCHATTEN DES IKAROS

Aus dem Boote steigt sie. Doch nicht einsam
seh ich sie: Ein Schatten, ihr zur Seite,
leitet sie hieher. Schön ineinander
ruhen weiße Hand und Schattenhand.

EIN SCHATTEN

Seh ich nicht: Alkestis ists, die edle
Gattin des Admetos, die sie führt?

ZWEITER SCHATTEN

Ja, es ist Alkestis, die hernieder
stieg, den Gatten vor dem Tod zu retten:
doch Admetos selbst ist lange hier.

⟨CHARON noch im Boote ragend, indes der Schatten der ALKESTIS die KÖNIGIN herleitet.⟩

CHARON

Wenn du wiederkehrst, lebendige Seele,
wenn dich je die tiefe Fußspur freigibt,
die du eindrückst nun in Schattenerde:
komm zum Strande wieder, wart am Strande,
bis ich lande mit der Totenfähre.
Aber dann mit einer dichten Binde
deck die Augen und mit beiden Händen
schließ die Ohren: daß der Toten Jammer
dir das Herz mit Sehnsucht nicht bewege,
dir die Seele nicht mit Kummer fülle,
daß du heimkehrst, Seele, ohne Reue
und im Leben fortlebst wie seit alters,
bis ich dich zum andern Mal erwarte
und du leise eingehst unter diese
Schatten, aber dann für ewig, Seele.

⟨Stößt ab.⟩

KÖNIGIN

Wo bin ich denn? Ich kann nichts mehr erkennen.
Königin, bist du fort? Nichts seh ich mehr.

SCHATTEN DER ALKESTIS

Schwester, hieher komm, auf diesem Pfade,
den ich ausgetreten damals habe,
als ich lebend niederstieg wie du.

KÖNIGIN

O Königin, gefeierte vor allen,
daß du mich hieher führst, wie hätt ich dies
jemals erträumt? Vor allen Frauen ehrt ich
im Herzen dich zuhöchst. Denn was ist höher
als Treue? Schwer ist, treu zu sein. Es gaben
die Götter selbst dafür das Beispiel nie
und ließen uns es über. Denn nicht göttlich
ist der Bestand. Allein es sehnt der Mensch
vor jedem andern Ziele sich darnach.
Die Mutter schon, als ich ein Mädchen war,
sprach deinen Namen, wenn sie mir mein eignes
Bildnis erscheinen ließ künftiger Zeit.
Und als dem Manne ich gegeben ward
und Abschied nahm von ihr zum letztenmal,
sprach sie: »Sei du Alkestis mehr gedenk
denn meiner.« Wär ihr Schatten unter diesen,
die hier sich drängen, müßte sie von Freude
ihr Lächeln wie auf Erden wieder haben,
daß du es bist, die mir zur Seite geht.

SCHATTEN DER ALKESTIS

In Elysion auf goldner Wiese,
jung und mädchenhaft geht deine Mutter:
ihr, nicht mir, wirst du zur Seite gehn.

KÖNIGIN

O Königin, ich unterwerfe mich
des Totenrichters Spruch nicht, wenn er mir
Elysion zur ewigen Wohnung auftut:
Wo Tantalos sein Haus hat, hab ich meins.

SCHATTEN DER ALKESTIS

Dieser dunkle Strom, den du befuhrst,
ist sein Haus, sein Dach der goldne Baum
mit den Früchten unterm schwarzen Laub.
Eben langt er wieder mit der Hand
darnach auf — es schnellt der Ast zurück.
Hörst du? Seine Klage hebt er an.

SCHATTEN DES TANTALOS

Weh mir! Ihr Götter! Weh! ihr gewaltigen,
daß ihr mir immer noch weiter die Unbill schafft,
tückisch zu locken mich mit dem erglänzenden
Liebreiz der Frucht, der geflügelten, flüchtigen,
die ich mit Händen doch niemals berühr!

Laßt es genug denn sein, daß ich an tausendmal
flehend die Hände so zu euch emporgestreckt.
Ihr seid im Golde, lächelnd und zauberisch,
kundig des bösen Verzichts und des quälenden
Schmerzes und Jammers und jeglichen Wehs.

Laßt es genug denn sein! Gönnet, daß endlich ich
fange die Welle ein, reiße die Goldfrucht ab,
daß ich mich stille,
endlich ein Ende gesetzt sei der Qual!

KÖNIGIN

Ist dieser Schatten dort im schwarzen Wasser —
Anblick des Jammers! Ja! Er ists! er ists!

Tantalos ists, der König, mein Gemahl!
O schauerlicher göttlicher Befehl!
O schrecklicher Vollzug! — So sprach mir nicht
Herakles falsch, als er mir das verriet.
Ich aber glaubt es nicht, vertrauend auf
der Götter Güte und Athenas Beistand. —
Ich habe schlafen können, Königin,
indes er litt! In allen meinen Nächten! —

SCHATTEN DER ALKESTIS

Doch du stiegst herab, ihn zu erlösen.
Aber woher kam die Kraft dir, Liebe,
wenn nicht aus den Träumen dieser Nächte,
da du immer wieder niederstiegst?

KÖNIGIN

O lehre mich nun, was du selbst vollbracht.
Du tauschtest deinen für des Gatten Tod.
Wie aber bring ich je in meiner Brust
so viel an Jammer auf, daß ich für ihn
den Schmerz des Tantalos erkaufen kann?

SCHATTEN DER ALKESTIS

Kind, mit Leid befreist du nicht vom Leide:
nur der Wille ists, die Tat zu wagen,
und die Treue, die zu dulden weiß.

KÖNIGIN

Gib einen Rat mir. Was du mich zu tun
auch heißen mögest: — wenn es Rettung schafft:
mich übertrifft nicht Herakles darin.

SCHATTEN DER ALKESTIS

Geh zu jenem Baum, brich eine Frucht ab,
reiche sie dem Tantalos hinüber.
Was wir Schatten auch versucht, wir haben

nicht die Kraft, den Stiel der Frucht zu knicken.
Du vermagst es mit lebendigen Händen.

KÖNIGIN

Ach, bräch ich eine Frucht, was wäre dies?
Ihn dürstete nach allen. Aber kann
ich alle pflücken? Dieses künde mir!

SCHATTEN DER ALKESTIS

Bei ihm bleiben müßtest du und niemals
wiederkehren wollen, auch den Wunsch nicht
einer Rückkehr je im Herzen hegen.
Seufzest einmal du nur, wie wir alle
unser banges Schattenlos beseufzen,
wüchsen neue Früchte für die alten,
ewig wäre alles ungetan.

KÖNIGIN

So leicht ist dies, was du mir anbefiehlst?
Ins Wasser steig ich nieder, wie ich bin,
zu ihm und schöpfe ihm mit eigner Hand
den Trank und pflücke ihm die Frucht vom Zweig.
Wie sollt ich je mich nach der Erde sehnen,
wenn ich bei Tantalos verweilen darf?
Denn ihm zu dienen, kam ich auf die Erde:
Ewig zu seinem Dienst bin ich entsandt.

SCHATTEN DER ALKESTIS

Schwester! liebste Schwester, laß mich schlingen
Schattenarme um lebendige Schultern,
Schattenmund auf Lebenslippen drücken,
eh du niedersteigst und mit den Händen
ewigen Ruhm dir schöpfst aus dieser Welle,
dir ein Sternbild holst aus diesen Früchten,
das bei meinem ewig strahlen soll.

(Sie umschlingt die Königin und geht dahin.)

SCHATTEN DES IKAROS

Seht die Lebende! Sie steigt hernieder,
steigt zur Böschung, steigt zum Uferrande,
setzt den nackten Fuß auf dunkle Welle.
Ach! sie zieht zurück ihn, schaudernd, setzt ihn
wieder an und kann sich nicht entschließen.
Ihr Gewand weht auf im schwarzen Winde,
fröstelnd nimmt sie es mit beiden Händen
fest zusammen, steht und starrt ins Wasser.
Was beginnt sie? Was wird sich vollenden?

KÖNIGIN

Wie ist es schwer zu tun! Wie ist es schwer!

SCHATTEN DES TANTALOS

Fremde Frau, was stehst du hier am Strande,
niedersehend in das dunkle Wasser?
Suchest du dein Spiegelbild darinnen,
so erschrick nicht, wenn es deine Züge,
wellenschlagend, altert und verzerrt.

KÖNIGIN

Mich selbst erblickt ich nicht in dieser Welle,
wohl aber, fremder Schatten, sah ich dich.
Allein, gespiegelt, schien dein Antlitz klar,
nicht wie das wirkliche von Qual entstellt.

SCHATTEN DES TANTALOS

Warum sagst du dies? Nun muß ich wieder
in die alte Klage mich ergießen,
diese Felsen mit dem Widerhalle
alten Jammers wieder auferwecken:
daß ich Tantalos bin, Tantalos!

KÖNIGIN

O Schatten, war dir ehmals auf der Erde
kein Mensch gegeben, Mutter oder Freund,
ein Sohn vielleicht, der dich erlösen kann?

SCHATTEN DES TANTALOS

Alles, was ich je besaß auf Erden,
alles, was ich tat, was ich erlitten,
ich vergaß es in dem Lethetrunke.

KÖNIGIN

Erkennst du mich denn nicht, mein lieber Herr?

SCHATTEN DES TANTALOS

Nicht erkenn ich dich, nur dieses seh ich,
daß du lebst und nicht ein Schatten scheinest.

KÖNIGIN

Erkennst du deine Gattin, Tantalos,
die Mutter deines Sohnes Pelops nicht?
Ich bin es, lieber Herr. Sieh mich nur an.

SCHATTEN DES TANTALOS

Nicht erkenn ich dich: ein Zeichen gib mir.

KÖNIGIN

Siehst du nicht mein Gewand? Es ist das Kleid,
das ich an unserm Hochzeitsfeste trug.
Seither verwahrt ichs wohl im Schrank, nie trug ichs.
Oft abends, als die gute Zeit noch war
und wir beisammen saßen nach dem Mahl,
nahm ichs hervor, wir sahens lange an,
dann lächeltest du wohl mir scherzend zu,
daß ich, errötend, wieder es verschloß.

SCHATTEN DES TANTALOS

Nicht entsinn ich mich: gib sonst ein Zeichen.

KÖNIGIN

So bind ich mir das Haar auf, daß du mich
daran erkennest. Immer sagtest du:

so reichlich fiele keiner andern Frau
das Haar die Schultern abwärts, wenn ich einst
geraubt dir wäre oder von Dämonen
verwandelt, und du kämest unerkannt
zu mir durch Zufall, — daran wüßtest du,
daß ich es bin. So wiß es jetzt auch, Herr.

SCHATTEN DES TANTALOS

Nicht entsinn ich mich: gib sonst ein Zeichen.

KÖNIGIN

Dann weiß ich nur dies eine Zeichen mehr,
daran du mich erkennen mußt.

(Sie springt in den Strom.)

Weh mir!

SCHATTEN DES IKAROS

Ausgebreitet hat sie beide Arme, —
schwebt sie? springt sie nieder in die Fluten? —
Schatten, schauet sie! Im Wasser schreitet,
rückgeneigten Hauptes, die Lebendige —
nein! nicht mehr Lebendige, schon ein Schatten.

ERSTER SCHATTEN

Sehet: groß im schwarzen Himmel Hermes,
abwärts schwebend gegen sie, das Haupt ihr
mit dem Stab berührend, und sie lächelt.
Aber er entgleitet leichten Fluges.

SCHATTEN DES IKAROS

Durch das Wasser schreitet sie zum Baume,
nimmt vom Ast die niederste der Früchte,
bricht sie ab mit noch lebendigen Händen,
legt sie in die Hand des Tantalos.

DER SCHATTEN

Sehet — er ergreift die Frucht — er hält sie —
führt sie langsam aufwärts zu den Lippen
und sie schwindet nicht mehr. — Seht! Er isset!

SCHATTEN DES IKAROS

Doch sie schreitet jetzt zum andern Male
durch das Wasser bis zum alten Ufer.
Ward sie höher? Wuchsen die Gestalten?
Höher seh ich Tantalos auch ragen.
Wohl das Wasser fiel zu seinem Grunde.
Und sie bückt sich, schöpft mit beiden Händen
eine Welle — und die Welle flieht nicht.
In der Hände Schale weilt die Welle:
nicht mehr dunkel — voller Licht erstrahlt sie.
Und entgegen schreitend, beugt sich nieder
Tantalos, den ersten Trunk zu tun.

ANDRER SCHATTEN

Mit den Händen hält er ihre Hände,
führt sie langsam aufwärts zu den Lippen
und die Flut vergeht nicht. — Seht! Er trinkt!

(Musik.)

SCHATTEN DES DAIDALOS

Götter! Götter! Erster Brückenpfeiler
steht und dauert!

SCHATTEN DER DANAIDEN

Erstes Faß ist endlich
vollgefüllt und fließt nicht wieder aus.

SCHATTEN DES SISYPHOS

Ewiger Ruhm! Am Gipfel ruht der Stein
und er rollt nicht mehr zum Tale wieder.

SCHATTEN DES IXION

Ewiges Heil! Mein Rad zerfiel zu Asche!

SCHATTEN DES IKAROS

Ewiges Heil! Der Acheron versiegte!
Schatten, schaut: der Acheron versiegte,
und Elysion bricht zu uns herein!

ALLE SCHATTEN

Licht — o sehet — Licht —

SCHATTEN DES IKAROS

O sehet, Schatten,
Bäume schon, mit Frühlingsblättern klingend,
blütenvolle, — o des süßen Duftes!
Eure Füße, Schatten, gehn auf Wiesen,
gehn auf Blumen, gehn auf tauigem Grase.
Alles ist von stillem Leuchten lebend
und schon kommen sanfte Rehe, weidend,
zwischen Stämmen auf dem goldnen Plan.

EIN SCHATTEN

Eine Biene schwirrt —

ZWEITER SCHATTEN

Es singen Vögel —

DRITTER SCHATTEN

Ja, so sangen sie in meiner Heimat.

VIERTER SCHATTEN

Freunde, meine Heimat schau ich wieder,
nicht vergaß ich alles in dem Lethe —
in Korinth seh ich der Eltern Haus —

FÜNFTER SCHATTEN

Mädchen aus Mykenai seh ich nahen —

SECHSTER SCHATTEN

Festzug aus Eleusis wallt vorüber —

SIEBENTER SCHATTEN

Meine Mutter schreitet mir entgegen
und sie ist wie meine Liebste schön.

(Die Schatten zerstreuen sich schwärmend.)

SCHATTEN DES DAIDALOS

Ikaros, wo sind sie hingekommen,
Tantalos und sie, die ihn erlöste?
Nicht mehr seh ich sie am alten Orte.

SCHATTEN DES IKAROS

Schattenpaar, umschlungen, sah ich schweben
und es glich an Antlitz und Gebärde
Tantalos, dem König, und der Gattin.
Doch im Glanze schwanden sie, es schien mir,
wie wenn sie Elysion sich nahten,
aber sieh! — es geht im tiefen Himmel
wunderbar ein neues Sternbild auf.

(Nach einer Stille.)

Und sie treten beide in die Sterne,
hoch und schön, mit göttlichem Gehaben,
und sie lächeln, bei den goldnen Händen
leicht sich haltend.

SCHATTEN DES DAIDALOS

Doch von Stern zu Sternen
welch ein Nachen fährt? wer ist der Steurer,
der die Stange einsenkt in den Himmel?

SCHATTEN DES IKAROS

Charon ists. Die Ankerkette läßt er
golden in die Himmelstiefe nieder,
steigt vom Führerborde, legt das Ruder

in den Nachen, setzt sich auf die Schiffsbank,
grauen Bart zur Brust geneigt, die Augen
halbgeschlossen, auf den Knien die Hände,
von den Fahrten ewig auszuruhn.

SCHATTEN DES DAIDALOS

Was geschieht mir? Sohn, es wächst von selber
meine Brücke, wölbt zum andern Ufer
ganz sich überhin und steht vollendet.

SCHATTEN DES IKAROS

Kaum vollendet, ist sie schon beschritten.
Sieh! die Göttin ist es, Persephone.
Auf der Wölbung Höhe hält sie inne.
Goldnes Lächeln strahlt von ihren Blicken
unermeßlich aus in Morgenfernen.

(Auf der Brücke PERSEPHONE in Licht.)

PERSEPHONE

Ich kehre heim. Und ihr auch, Schatten, kehrt mit mir
zur Mutter wieder aus der Totennacht. Es ruft
das ewige Licht zurück uns. Aber fort und fort
stehn die Gestirne an des Himmels ewigem Tag,
auch sie zurückgerufen aus der alten Nacht
ans Herz der morgendlichen Götter, leuchtend dort:
Ewig! Ewig! Ewig!

ENDE

Das Recht zur Aufführung ist zu erwerben
vom Insel-Verlag in Leipzig. — Druck
von Breitkopf & Härtel in Leipzig

